

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1940**

25.1.1940 (No. 24)



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruherstr. 28, Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruherstr. 28, Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruherstr. 28...

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neue Badische Presse
General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Donnerstag, den 23. Januar 1940

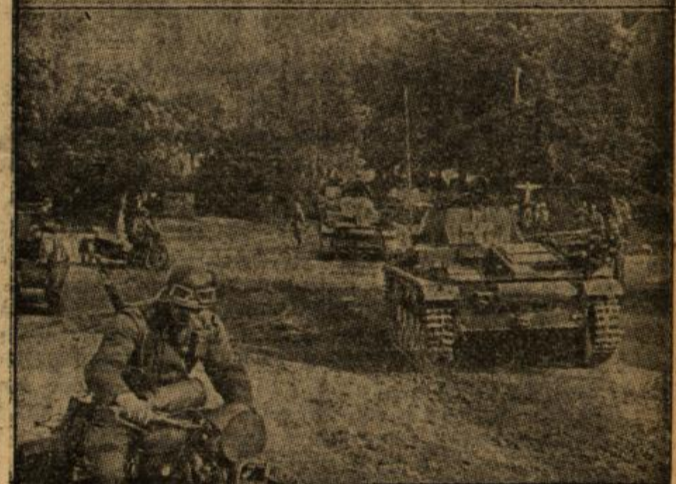
Verkaufspreis 10 Pfg.
Bezugspreis: Monatl. 2.- RM u. der „B.-Sonntagspost“ im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezugspreis durch Boten 1,70 RM. einsch. 15,00 Pfg. Beförderungs-Gebühr ausl. 80 Pfg. Erdgeräten. Postgebühren 2,12 RM. einschließlich 25,00 Pfg. Beförderungsgebühren und 42 Pfennig Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheinung 7mal wöchentlich als Wochenzeitung. Abbestellungen können aus jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats, und zwar den Monats-Belegen angenommen werden. Einzelnenpreis: 3 St. Preiskarte Nr. 1 gültig. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Anzeigen-entwürfen Radlohn nach Blatt 8

Englands 7. Zerstörer-Verlust

Zerstörer „Exmouth“ mit Mann und Maus untergegangen - So sieht die „Kontrolle der Seefahren“ aus!

Berlin, 24. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In der Nordsee wurde der britische Zerstörer „Exmouth“ vernichtet. Sonst keine besonderen Ereignisse.
Der Zerstörer „Exmouth“ ist ein Flottillenführer und von gleicher Bauart wie der vor wenigen Tagen versenkte Flottillenführer „Grenville“.

Mit dem Zerstörer „Exmouth“ hat die britische Kriegsmarine das siebente Schiff dieser Gattung verloren. Die britische Admiralität, die den Verlust dieses Zerstörers bestätigen muß, ist allerdings nicht in der Lage, Auskunft darüber zu geben, ob das Schiff auf eine Mine gelaufen oder durch ein Torpedo verlenkt worden ist. Sie bedauert, daß die gesamte Besatzung ums Leben gekommen ist. Sie hat den Verlust mit Worten des Bedauerns beklagt, wofür wir volles Verständnis aufzubringen vermögen. Denn erst am Montag mußte London mitteilen, daß der Flottillenführer „Grenville“ in der Nordsee gesunken ist. Dieser Verlust ging der Verlust der Zerstörer „Gipsy“, „Blanche“, „Jersey“, „Duchess“ und „Viscount“ voraus. Das ist eine für die Engländer ebenso schmerzliche wie peinliche Verlustliste die in drastischer Weise die Erklärungen Chamberlains und Churchills lägen strast, daß England alle Gefahren über und unter der Meeresoberfläche kontrolliere und gebannt habe.



Das britische Lügenministerium fälscht deutsche Bilder

In einer Ausgabe der polnischen Tageszeitung „La Nation“ vom Oktober 1939, die ihren gesamten Nachrichten- und Bilderdienst aus England bezieht, erschien obiges Bild mit der Überschrift: „Das englische Note Kreuz fährt in Frankreich“. Im Untertitel wird dann weiter erklärt, daß sich diese „Note-Kreuz-Transporter“ auf dem Vormarsch auf die Westfront bewegen, die Transporter erlaubten sogar das Vorbringen in Gebiete, die durch die deutsche Luft in Mitleidenschaft gezogen sind, um so den Bewunderern die erforderliche Hilfe zu leisten. Dieses Photo ist wieder einmal ein Beweis für die streupfeiligen Methoden des britischen Informationsministeriums, dem tatsächlich handelt es sich um ein Bild von deutschen Panzern während des Vormarsches in Polen, das hier von Herren des Londoner Informationsministeriums benutzt wurde, um mangelnder eigener Leistungen dem neutralen Ausland zu imponieren. Schon allein an dem Einhalten des Weibsführers (im Bild vorn links) dürfte auch der vorläufigen Beschauber sehen, um welche Truppen es sich hier handelt. (Associated-Press, Sonder-Militär-Verl.)

„Eiserne Ration der Arbeiterschaft bedroht“

Berlin, 25. Jan. Die englische Zeitschrift „New Statesman and Nation“ stellt die Forderung auf, daß den englischen Arbeitern wenigstens eine Art „eiserne Ration“ in der Ernährung bleiben müsse. Diese eiserne Ration sei jetzt bedroht und man müsse sich davor hüten, daß die Unterernährung der Massen für England nicht ein gefährlicherer Feind werde als Deutschland. „Ein Staat, der die Vernachlässigung seiner Jugend und die Nichtbeachtung seiner Arbeitslosen als geeignete Sparmaßnahmen betrachtet, ist ungeeignet als Vorkämpfer für die Sache der Demokratie aufzutreten.“
Unterernährung von heute bedroht kommende Generation
Der „Daily Herald“ verfiel seinen Bericht über eine Sitzung des Instituts für Volksgesundheit in Liverpool mit der Überschrift: „Das Kabinett muß in seinen Ernährungsmaßnahmen wenigstens ein Minimum von notwendigen Nahrungsmitteln garantieren.“
Durch die ständig steigenden Lebensmittelpreise, denen die Löhne nicht nachfolgen dürften, drohe für das englische Volk die Gefahr der Unterernährung. Es handle sich für die breiten Massen in keiner Weise um Luxusansprüche oder Dinge, die über den Durchschnittsbedarf hinausgehen, sondern um nichts weniger oder mehr als die Erhaltung der Gesundheit. Wenn die Regierung es für nötig halte, dieses Gebot der reinen Lebenserhaltung zu übersehen und den Standard unter den bescheidensten Niveaus zu senken, so gefährde sie damit die kommende Generation.

Dies würde bedeuten, daß dann der englische Volkskörper, der in seinem zahlenmäßigen Abwinken sowieso schon in keiner Weise den bevölkerungspolitischen Forderungen Englands entspricht, an der Stelle, wo seine einzigen Hoffnungen liegen, nämlich im Kinderreichtum der unteren Klassen, wurmfällig würde.
Durch Kaninchen zu Fleisch und Pelzmantel
In vielen Teilen des Landes hat die Bevölkerung der Fleischrationierung durch einen wahren Großkauf von Kaninchen vorgebeugt. Gab es doch nach dem „Daily Telegraph“ in der vergangenen Woche in einigen Gebieten fast gar kein Fleisch, so daß man von einer „fleischlosen Woche“ spreche. Ein Londoner Kaninchenzüchter verkaufte in einer Woche 192 000 Tiere. Er weiß zu berichten, daß einige seiner Kunden gleich fünfzig Paare erworben hätten, und besonders die Frauen, die bisher Hühnerfarmen und Molkereien als einträgliches Geschäft betrieben hätten, nun zu den anspruchsvolleren aber nicht minder einträglichen Kaninchen übergegangen wären.
Viele dieser Frauen hätten es allerdings in Anbetracht der bevorstehenden Einheitskleidung auf die Felle abgesehen, so meint er. Und in der Tat weiß „News Chronicle“ dazu zu melden, daß in den letzten vierzehn Tagen mehr Pelze in England gekauft worden seien als jemals vorher in der Geschichte des englischen Pelzhandels. Die Angst der englischen Frauen, eine wie die andere auszuweichen, und im schlichten Tweed oder Flanell nicht mehr ihre Ähnen oder ihre Geldbeutel zur Schau tragen zu können, hat diesen Sturm auf die Pelzläden und, wie heute schon mitgeteilt wird, deren Kämmung und ein beträchtliches Anziehen der Pelzpreise herausgeschworen.

7000 Offiziersanwärter vor dem Führer

Berlin, 24. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht versammelte am Mittwoch Offiziersanwärter des Heeres und der Luftwaffe im Sportpalast, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Fronttruppenteilen gehen.
Der Führer sprach, ausgehend von Sinn und Lebensnotwendigkeit des Kampfes unseres Volkes, von den Pflichten und Aufgaben des Offiziers in der nationalsozialistischen Wehrmacht. Am Gedächtnistage des großen Königs stellte der Führer Friedrich den Großen und seine Soldaten als Vorbild besser Soldateneigenschaften hin. An dem Appell nahmen auch die Junker der 44-Verfügungstruppe teil.
Die von den 7000 jungen Soldaten mit Begeisterung aufgenommenen Worte des Führers ließ Generalfeldmarschall Göring in einem nicht endenwollenen Siegesheil auf den ersten Soldaten des Reiches ausklingen.

17 000 junge Drückberger

Zur Hebung der Stimmung des englischen Volkes hat es nicht beigetragen, als bekannt wurde, daß bisher nicht weniger als 17 000 dienstpflichtige junge Engländer — das sind 10 Prozent der von der Dienstpflicht Betroffenen — von dem Rechte Gebrauch machten, sich aus „weltanschaulichen Gründen“ von der Dienstpflicht zu drücken. Der eine begründet seine Ablehnung damit, daß er gar nichts gegen Hitler habe, im Gegenteil, er wünsche, daß die Deutschen in England landeten, so würde am schnellsten eine Verständigung möglich sein. Er sehe deshalb nicht ein, wozu er sich vor der Maginot-Linie totfrieren solle. Der andere wieder führt einen Widerspruch als Zeugnis „für seine seelische Untauglichkeit zum Soldaten“ an und der Dritte sagt, auch Adam habe nicht Krieg geführt und habe trotzdem im Paradies gelebt.

Volksgegnossen! Volksgegnossinnen!

Wenn es mit der Verteilung von Kohlen oder anderen lebenswichtigen Gütern nicht gleich klappt, verständigt die Ortsgruppenleiter.
gez. Robert Wagner,
Ganletter und Reichsstatthalter.

Auch der Herzog von Windsor unzufrieden

Nach dänischen Meldungen gehört auch der abgedankte englische König, der jetzige Herzog von Windsor, zu den Unzufriedenen. Da er in seinem Amte als Verbindungsoffizier zwischen der englischen und französischen Armee keine besondere Tätigkeit entfalten kann, hat er um eine andere Verwendung. Er ist inzwischen nach London zurückgekehrt, wo er nach seiner Ankunft sofort eine telefonische Unterredung mit dem König hatte.

Das Thema des Tages

Schweden Zwischenhändler für Finnlandaktion?

Es ist kennzeichnend für die Pläne der Feindstaaten, daß die französische Presse schon wenige Tage nach dem Schock, den die Neutralitätserklärungen des schwedischen Ministerpräsidenten und des Außenministers ausgelöst haben, bereits wieder in aller Öffentlichkeit und mit Zustimmung ihrer Regierung die Frage der Einmischung in den russisch-finnischen Krieg ventiliert. Die Pläne, die nordischen Staaten unter dem Vorwand der Hilfeleistung für Finnland zur erweiterten Plattform ihrer gegen das Reich gerichteten Kriegsziele zu machen, sind für London und Paris auch zu verlockend, als daß man nach dem ersten mißglückten Ansturm das Ziel aufgeben würde. Dies umso weniger, als die Schweden und Norweger in Fragen einer Unterstützung Finnlands immer noch willig und gern den aus dem Westen kommenden Einflüsterungen ihr Ohr leihen.
So ist es nicht verwunderlich, daß die Zeitung „Ordre“, die noch vor wenigen Tagen heftige Kritik am schwedischen Ministerpräsidenten und seinem Standpunkt zur Neutralität übte, aus der Mottenkiste ihre seit Abessinien und dem spanischen Bürgerkrieg zur Genüge bekannten „Hilfsleistungsvorschläge“ veröffentlicht. Daß diese Vorschläge teilweise so utopisch sind, daß selbst der sonst in Fragen Finnland sehr großzügige französische Zensor den Stift ansetzt, beweist nur, wie sehr dem Westen an einer Intervention im Norden gelegen ist. Man ist in Paris und London lebhaft in der Erwartung der Anregungen etwas vorsichtiger geworden. Anstelle



Schweden und Norwegen offen zum Bruch ihrer Neutralität aufzufordern, zeigt man nun Schleichwege auf. So bräuchten nach „Drdre“ Waffen und Munition nicht unbedingt für Finnland deklarieren zu werden. Es würde genügen, die Kriegsgeräte an Schweden zu verkaufen, das selbst wieder mit ihnen Handel treiben könnte, wie es ihm paßt. Selbstverständlich hat man für diesen Bruch der Neutralität entsprechende „völkerrechtliche Bestimmungen“ parat und weist schon im voraus darauf hin, daß Schweden nach den Bestimmungen der Haager Konvention des Jahres 1907 nicht verpflichtet sei, die Versendung von Waffen und Munition „in rein merkantilen Formen“ zu verbieten. Im Gegenteil, Schweden könnte den Waffentransport nicht verweigern ohne sich Finnland gegenüber unneutral zu zeigen.

Schweden soll also zum Zwischenhändler für die Finnlandaktion der westlichen Staaten werden, die zunächst Rußland gegenüber noch keine endgültigen Positionen beziehen wollen. Zuerst muß der gesamte Norden für einen Krieg reif gemacht werden, ist offenbar die Ansicht des „Drdre“, wenn wir in den weiteren Vorschlägen lesen, daß man Schweden durch entsprechende Geldzuschüsse instandsetzen könnte, eine Freiwilligenarmee anzuwerben. Diese echt plutokratische Methode, mit Hilfe des Geldsacks einen anonymen Krieg zu führen, scheint dem „Drdre“ derart zu imponieren, daß es empfiehlt, ein französisches Koordinationskomitee zu bilden, das diese Art von Hilfeleistung in die Hand nehme.

Wie aber verhalten sich Schweden und Norwegen selbst, gegenüber diesen Bestrebungen der Westmächte? Beide Staaten haben auf die Protestnoten Rußlands hin zwar offiziell die Wahrung ihrer Neutralität versichert, in ihren Antworten an Moskau ist jedoch ein bemerkenswerter Unterschied festzustellen, der bezeichnende Rückschlüsse zuläßt. So weist die in Rußland erscheinende „Baltic Times“ darauf hin, daß die norwegische Antwort gegenüber der schwedischen sehr viel klarer und definitiver sei. Norwegen wüßte streng neutral zu bleiben und hoffe, daß seine Antwort es ihm ermöglichen werde, die Sowjetunion freundschaftliche Beziehungen zu erhalten. Die schwedische Antwort hingegen stellt nach der „Baltic Times“ teilweise eine Ablehnung dar und betone eher das Fehlen einer aggressiven Politik gegenüber der Sowjetunion. Die estnische Zeitung schließt daraus, daß es gegenwärtig keine Einmütigkeit in den skandinavischen Ländern gebe und auch keine feste Linie in ihrer künftigen Politik.

In der Tat hat sich Schweden in seiner finnlandfreundlichen Stimmung durch die Westdemokratien in ein gefährliches Fahrwasser treiben lassen. Wenn auch der schwedische Ministerpräsident Hansson sich bemüht, einen neutralen Kurs zu steuern, so steht doch noch ein großer Teil der schwedischen Bevölkerung auf der Seite des englandhörigen ehemaligen Außenministers Sandler, der heute jene Hühner um sich gefächert hat, die unter allen Umständen Finnland Hilfe zu leisten wollen. Wenn nicht in einer offenen Intervention, so doch im Rahmen einer sogenannten „völkerrechtlichen Neutralität“.

**Spekulation auf den Schweinehund im Deutschen Schofel und dumm**

Eine Stimme der Vernunft und des Anstandes ist etwas seltenes im heutigen England. Sie sei darum um so bereitwilliger verzeichnet. Der bekannte Publizist D. H. Dawson, der schon vor dem Weltkrieg bemüht war, in England Verständnis für deutsche Art und deutsches Wesen zu fördern, steht in einer Zuschrift an die „Times“ den Engländern auseinander, wie albern es sei, englische Hoffnungen auf die Voraussetzung zu gründen, daß man zwischen das deutsche Volk und seinen Führer durch perfide Propaganda einen Keil treiben könne. Wenn man sich der großen Leistungen Hitlers für Deutschland erinnere, müsse nicht jeder anständige Mensch sich sagen, wie dumm und schofel eine solche Spekulation auf den Schweinehund im Menschen sei. „Die Deutschen aber“, sagt Dawson, „werden nicht hervorragende Leistungen mit Undankbarkeit und Verrat bezahlen.“ Auch trügerische andere, aber ebenso scholle Spekulationen hält Dawson seinen Landsleuten vor so vor allem die Spekulation auf die Wirkungen der englischen Hungerblockade, die „weder vornehm noch vernunftgemäß“, obgleich weder Herr Chamberlain, noch Herr Churchill, noch irgend einer der Leiter des jüdischen Krieges Englands sich zu gut ist, Englands Zukunft auf den Erfolg der niederträchtigsten Niedertracht zu bauen. „Alle, die eine solche Niedertracht mitmachen“, meint Herr Dawson, „tragen ihr Bestes dazu bei, um den Widerstandsgestalt Deutschlands zu zeigen, wie hundertmal recht ihr Landsmann Dawson hat.“

Nach einer Erklärung von Reichspressechef Dr. Dietrich verküßt Deutschland jetzt über nahezu 7000 regelmäßig erscheinende Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von über 320 Millionen Exemplaren.

**Brauchitsch über den fridericianischen Soldaten**

**„Wir sind uns unserer Kraft ebenso wie unseres soldatischen Vorbildes bewußt“**

Berlin, 25. Jan. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, veröffentlicht anlässlich des 228. Geburtstages Friedrich des Großen einen Aufsatz über das Thema „Der fridericianische Soldat und die Gegenwart“.

„Der fridericianische Soldat ist in unseren Augen das Beste, was militärische Erziehung und Ausbildung zu schaffen vermögen. So sehr er ein Bestandteil der Linear-Ordnung, des taktischen Systems des fridericianischen Heeres anzusehen ist, so stark steht er doch gleichzeitig als Kämpferpersönlichkeit da. Er ist hart, fähig, tapfer und unerschrocken. Er vermag selbst ohne Neuhierung eines Schmerzes zu sterben, wofür viele Zeugnisse vorliegen. Seine Disziplin besteht jede Probe. Er markiert zur Schlacht mit dem Gebet: Herr, laß mich tun mit Fleiß, was mich zu tun gebührt.“

Mit Recht sprechen wir in unseren Tagen immer wieder von dem fridericianischen Geist. Er war es, der jeden Offizier, Unteroffizier und Mann erfüllte, der das Heer sieben Jahre lang dem König folgte, und der immer wieder zu größten Anstrengungen befähigte. Er ließ die kleineren

**„Churchills Brutalität hat wahre Größe“**

**Die Drohung gegen die Neutralen entspricht der „offiziellen Einstellung der Westmächte“**

Berlin, 25. Jan. Wenn auch London die brutale Drohrede Churchills nachträglich nicht als eine „genau erwogene politische Erklärung des Kabinetts“ gewertet wissen will, so zeigt doch nicht nur die Zustimmung der englischen, sondern auch der Beifall der französischen Presse, daß diese Rede den wohl erwogenen Auftakt zu einem gemeinsamen großen Einschüchterungs- und Erpressungszug gegen die neutralen Mächte darstellt. So läßt sich der Chefredakteur des offiziellen „Petit Parisien“, das Sprachrohr der französischen Regierung, zu folgendem Geständnis hinreißt:

„Die Brutalität, mit der Winston Churchill sich an die Neutralen wendet, hat eine wahre Größe.“

Im Londoner Aufruf versichert die entsprechend instruierte Presse den Neutralen, daß man mit den Worten des britischen Kriegsministeriums „Ja nicht sparen solle“. Churchill habe in seiner Rede keine Privatmeinung zum Besten gegeben, sondern

die offizielle Einstellung der Westmächte.

Es wird in bestellten englischen Informationen in der Pariser Presse angedeutet, daß Churchill nicht eine Initiative auf eigene Faust unternommen habe, sondern daß diese Rede vorher vom britischen Kabinett wohl erwogen worden sei.

„Devre“ schreibt: „Wenn der Erste Lord der britischen Ab-

miralität die Neutralen an ihre Pflichten erinnert, dann ist dies

nicht eine weise Lehre, sondern eine deutliche Warnung.“

Das „Journal des Débats“ schreibt, die Westmächte hätten sich mit Recht über die Tendenz verschwiegener Neutraler, ihre Länder aus dem Krieg herauszuhalten, „gewundert“.

Besonders begeistert äußert sich der jüdische Journalist Elie Bois im „Petit Parisien“ über die englische Rede. Mit Churchill habe der populärste Minister Großbritanniens gesprochen. Nichts von dem, was er gesagt habe, dürfe unterschätzt werden; denn Churchill sei heute die Seele der britischen Nation. Am wichtigsten seien in der Rede seine Worte an die Neutralen; denn diese müßten heute zwischen den autoritären und den Westmächten wählen.

Wenn die deutsche These, daß die Westmächte mit allen Mitteln eine Erweiterung des Krieges anstreben, für besonders kritische neutrale Beobachter noch eines zusätzlichen Beweises bedürft hätte, so ist dieser nunmehr durch die Churchills Rede und das laute Geschrei der Pariser Presse erbracht. Die Reaktion der meisten neutralen Staaten ist daher auch dem entsprechend, man kann, ohne zu übertreiben, sagen, daß nunmehr die gesamte Weltöffentlichkeit sich darüber einig ist, wozu den Friesen der Neutralen führen will.

**England pfeift auf den Protest Japans**

**Schon wieder japanischer Dampfer durchsucht. - Empörung über die neue „un glaubliche Mißachtung“**

Tokio, 25. Jan. Obwohl die gewalttätige Durchsuchung des japanischen Dampfers „Mama Maru“ und die Verhaftung der deutschen Passagiere in ganz Japan einen Enttäuschungssturm ausgelöst hat, obwohl die gesamte japanische Presse die Engländer vor einer Wiederholung einer solchen Verletzung warnte und sogar das Außenamt dem britischen Botschafter einen scharfen Protest überreichte, hielt jetzt schon wieder ein englischer Zerstörer in der Nähe von Honolulu einen japanischen Dampfer an. Es handelt sich um den Dampfer „Tasata Maru“, der streng durchsucht wurde. Die Frage des japanischen Kapitän nach Namen und Nationalität der Kriegsschiffe blieb wieder unbeantwortet.

Die Blätter in Tokio verurteilen in schärfster Weise den neuen Gewaltakt Großbritanniens. In Ueberschriften wie „Ueberrumpfung auf Tasata Maru“ und „Neue englische Gewalttat an japanischem Dampfer“ kommt die Enttäuschung zum Ausdruck. Sofort nach Eintreffen der Nachricht von der

Durchsuchung der „Tasata Maru“ wurde im japanischen Außenamt eine dringende Konferenz mit dem Vertreter der Westmächte einberufen. Wie die Agentur Domei berichtet, verläutet in Kreisen des Außenministeriums, daß das Verhalten Englands trotz der ersten Warnung als eine ungläubliche Mißachtung Japans empfunden wird, die nicht ohne Folgen bleiben werde.

Die soziale Massenpartei verlangt in einer Entschließung, daß die japanischen Gewässer unverzüglich von den britischen Piraten gesäubert werden müßten. Japan solle die sofortige Herausgabe der verhafteten Deutschen, eine klare Entschuldigung Englands sowie Garantien zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle verlangen. „Asahi Shimbun“ meldet, daß eine Reihe höherer Seeoffiziere, die zu Besprechungen in Tokio weilten, sich sofort auf ihre Posten zurückbegeben hätten. Weiter berichtet das Blatt, es seien bereits bestimmte Gegenmaßnahmen getroffen worden, um weitere Zwischenfälle zu verhindern.

**Blick ins feindliche Lager**

„Deutschland im Wirtschaftskrieg nicht besiegt“

Der konservative Unterhausabgeordnete und ehemalige Dominionminister A. Mery sprach Dienstag in London den lapidaren Satz aus, daß das beste und vielleicht einzige Mittel, Deutschland zu besiegen, darin bestünde, es „sofort zum Kampf zu zwingen“. Der Wirtschaftskrieg allein werde Deutschland nie auf die Knie zwingen. Man solle sich keinen Illusionen hingeben, daß die Westmächte Deutschland jemals durch Hunger zur Uebergabe veranlassen könnten. (Man soll sich aber auch darüber keinen Illusionen hingeben, daß die Westmächte jemals mit den Waffen das Reich angreifen könnten!)

Hafenkreuzschreiber über London

Am Sonntag mittag hat sich über einigen westlichen Londoner Vororten ein mysteriöser Vorgang abgespielt. Nach dem Bericht eines großen Blattes erschien ein Flugzeug am Himmel, das eine Rauchfahne hinter sich herzog. Mit dieser Rauchfahne zog es merkwürdige Figuren. Als das Flugzeug nach fünf Minuten am Horizont verschwand, wurden die Passanten plötzlich gewahrt, daß es mit dem Rauch ein riesiges Hafenkreuz an den Himmel geschrieben hatte. Viele Menschen liefen auf die Straße und starrten nach oben. Das Luftfahrtministerium lehnt jede Kenntnis von dem Hafenkreuzschreiber ab.

„Duckflibbertorpede“, ein Märchen für das Volk

Der Minentod an Englands Küsten hat nicht nur der Eigenphantasie Churchills, sondern auch anderen Phantasten Stoff zum Nachdenken gegeben. Um die erregten Gemüter zu beschwichtigen, wird jetzt der britischen Öffentlichkeit das Märchen von Duckflibbertorpedos, die Minen zur Explosion bringen, als Beruhigungsspiel verabreicht. Ueber diese an-

geblieben Duckflibbertorpedos erscheinen phantastische Meldungen in den englischen Blättern. Das Geheimnis dieser Erfindung wird allerdings nicht gelüftet, wenn auch die phantastischsten Behauptungen den Weg in die neutrale Presse finden. So war von einem torpedobahnähnlichen Apparat zu lesen, den die Engländer angeblich durch die Minenfelder hindurchschleusen und der mit einer Duckflibbertorpede auf eine nicht näher definierte Weise die Minen zur Explosion bringen soll. Die Engländer verfolgen mit solchen Behauptungen den Zweck, die neutrale Schifffahrt von der angeblichen Sicherheit der britischen Gewässer zu überzeugen. Solche Erfindernärrchen werden aber täglich durch die Tatsachen Lügen gestraft.

Das Schottenröschchen, ein Opfer des Krieges

Die endgültige Entscheidung der englischen Regierung über den schottischen Kilt (Schottenröschchen) in der Armeeteile der Kriegsmilitär Ditor Stanley im Unterhaus mit. Für die Dauer des Krieges wird in den schottischen Regimenten weder in der Garnison noch im Felde der Kilt getragen werden. Lediglich für die schottischen Duellspieler-Kapitän wird der Kilt weiterhin ausgegeben werden. Die Entscheidung der Regierung ist mit „technischen Rücksichten“ begründet, besonders mit der Gasgefahr, gegen die der Kilt ein unzulängliches Kleidungsstück darstelle.

Soviel Kriegsschauplätze?

Die englischen Behörden suchen in großen Zeitungsinterviews Sprachfunde. Begehrt wird die Kenntnis des Finnischen, Chinesischen, Lettischen, Litauischen, Albanischen (!), Bulgarischen, Serbischen, Kroatischen, Slowakischen, Türkischen, Georgischen (!) und schließlich des Chinesischen. Praktisch läuft die Aufforderung ungewollt auf eine Zählung der jüdischen Emigranten aus allen diesen Ländern hinaus, da die nicht besonders sprachtalentierten Engländer kaum genügend Dolmetscher-Rekruten stellen werden. Immerhin läßt die Zusammenstellung der gewünschten Sprachen einige naheliegende Schlüsse zu, die in Sowjetrußland wie auch in Italien mit dem Schmunzeln einer Ueberrauschung, die eigentlich eine Erwartung war, registriert werden dürften. Andere Leute sehen in dieser Suche Anhaltspunkte dafür, daß England in allen diesen Ländern größere oder kleinere Kriegsschauplätze aufmachen möchte...

26 Schweden-Dampfer in einem Monat verloren

Stockholm, 25. Jan. Schweden hat in den letzten vier Wochen durch die von England eingeführte verstärkte See-Kriegsführung 26 Dampfer mit einer Gesamttonnage von 52 000 BRT verloren. 109 Seelente sind umgekommen.

Der norwegische 4000-Tonnen-Dampfer „Eysfold“, der norwegische Dampfer „Notos“ (2718 BRT.), der englische Dampfer „Widreod“ und der griechische Dampfer „Klato nercho Drakonlis“ (1100 BRT.) sind gesunken.

Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Feist. Schriftführer und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Günther Spedner; Stellvertreter des Schriftführers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film und Kunst und i. B. für den Sport: Hubert Doerflinger; verantwortlich für den Stadteil: Klaus Wiedrich; für Kommunales, Briefkasten, Gerichte- und Berichtsredaktionen: Karl Winter; für Badische Chronik und Heimatteil: Herbert Schneidhauer; für Bild und Umbruch die Abteilungsleiter: für den Anzeigenenteil: Franz Kothel, alle in Karlsruhe. Zur Zeit bei der Wehrmacht: Otto Schreiber und Dr. Wilhelm Sandbach. Berline: Schriftleitung: Dr. Curt Meiger.



# „Vor Paris wollten uns die Jäger fassen“

### Ein deutscher Aufklärer wurde über Frankreich „entdeckt“ - Und doch brachte er wichtiges Aufklärungsmaterial nach Hause

(P.A.) „Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungstätigkeit fort...“, meldet der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht. Wer weiß, wieviel sich hinter diesen knappen Worten verbirgt, wieviel Ergebnisse unserer deutschen Fernaufklärer, ja, man könnte fast sagen, wieviel Abenteuer.

Jeder Flug über feindliches Gebiet bringt eine Fülle von Erkenntnissen, von Einzelheiten, trägt in sich eine gehäufte Menge von interessanten und meist gefährlichen Situationen.

Die Maschine, deren Besatzung jetzt wieder wohlbehalten im heimatischen Fliegerhorst sitzt und erzählt, war am frühen Morgen nach Westen gestartet und hatte einen Auftrag mitbekommen, der sie weit nach Frankreich hinein fliegen ließ. „Schon kurz nach Ueberfliegen der Grenze fing die Flak an, aus allen Röhren zu feuern“, erzählt der Beobachter. „Verdammt nahe tauchten die schwarzen und weißen Wölkchen neben den Tragflächen auf, und wir mußten merken, daß wir die ungeliebte Stätte hinter uns ließen. Aber statt besser wurde es immer schlimmer. Wir kannten das Gebiet schon vom Vortage her und bogen wieder in der Richtung ab, aus der wir am Tage vorher kein Feuer erhalten hatten.“

Der Vordrucker erzählt weiter. „Aber auch da war es nichts. Das Flakfeuer ließ wohl etwas nach, aber auf einmal sah ich hinter uns drei französische Jäger vom Typ Morane 406, die aus den Wolken über uns kamen. Ich gab meine Beobachtung an den Piloten weiter, aber ehe wir dazu kamen, etwas zu unternehmen, geschah das Wunder und die Morane brauchten unter uns weg. Da wir nach unserer ersten großen Kurve die Sonne für ein paar Kilometer vor uns hatten, und die Franzosen hinter uns waren, mögen sie uns wohl in der Helligkeit nicht gesehen haben; jedenfalls verschwanden sie sehr rasch tief unter uns.“ Die beiden Motoren arbeiten auf vollen Touren. Ruhig und ohne Abweidung sieht der deutsche Fernaufklärer dahin, immer weiter geht es hinein nach Frankreich. Straßen, Seen, Flüsse und Dörfer gleiten unter der Maschine dahin, gleichsam, als zöge sie die Geschwindigkeit wie einen Teppich unter ihr hinweg. Ein Blick auf die Karte bestätigt immer wieder die Kursrichtung. Stimmt, das ist A und da drüben

liegt J., also behalten wir den Kurs bei. Bald ist die Maschine über dem Landstrich, der aufgefäht werden soll. Das große Bildgerät arbeitet: Aufnahme um Aufnahme entfehlt, keine Flak und kein Jäger hört mehr den Fernaufklärer bei seiner Arbeit.

Der Karte nach mühte man eigentlich bald über Paris sein, aber soweit lautet der Auftrag nicht. Wenn der Auftrag erfüllt ist, wird der Aufklärer wieder Kurs auf Deutschland nehmen, selbst wenn auch jeder der Besatzung den brennenden Wunsch hat, sich Paris mal aus der Luft anzusehen. Vielleicht das nächste Mal...

Der Auftrag ist erfüllt. Aber im selben Augenblick, als der Beobachter das Bildgerät ausschaltet, ruft der Vordrucker: „Hinter uns feindliche Jäger!“ Jetzt gilt es. Jeder Handgriff führt die Reaktion auf einen feindlichen Angriff, tausendmal geküßt, steht sofort ein. „Das hatten sie sich so schön ausgedacht“, sagt der Vordrucker, der jetzt hier mitten zwischen seinen Kameraden sitzt, „ausgerechnet vor Paris wollten sie uns fassen. Aber es gelang ihnen nicht. Unsere treue Maschine hat ihnen, wie schon oft, ein Schnippchen geschlagen, ja, und jetzt sitzen wir wieder hier. Aber daß es nicht leicht war, die Verfolger abzuwickeln, das könnt ihr uns glauben. Ich glaube auch, daß einer von ihnen eine gehörige Portion in den Rumpf bekommen hat, sie waren ja so nahe, daß ich fast die Einschüsse aus meinem MG. sehen konnte.“

Ein paar Feuerstöße hatten sie abbekommen, die Franzosen, doch als sie selbst beginnen wollten und den deutschen Aufklärer schon in Gedanken vor sich abstützen sahen, da drehte die Maschine plötzlich bei und ehe die Jäger folgen konnten, waren sie schon an ihr vorbeigerast. Eine Wolkenschicht kam wie gelegen. Nach dem weiten Wogen, den die Geschwindigkeit den Jägern vorschiebte, war von der deutschen Maschine nichts mehr zu sehen. Als die Franzosen wieder aus ihrem Wolkendunst herauskamen, sahen sie sich allein. Der Fernaufklärer aber flog sicher und wohlbehalten zum deutschen Heimathafen zurück, wertvolles Aufklärungsmaterial an Bord...

Hans Herbert Hirsch

# „Parfümierte Protestnoten“ zwecklos

### Scharfe Worte im Senat gegen Postträger England

Washington, 25. Jan. Die außenpolitische Aussprache im amerikanischen Bundesssenat war am Dienstag fast ausschließlich der anmahenden Haltung Großbritanniens in der Frage der Postzensur gewidmet, die von zahlreichen Senatoren als eine grobe Mißachtung der amerikanischen Interessen auf das Schärffste gebrandmarkt wurde.

So sprach der Demokrat Mead von einer „erniedrigenden Demütigung Amerikas.“ England habe sich nicht gekümmert, das amerikanische Außenamt als „Fußmatte“ zu benutzen. Der Senator forderte dann unter Bezugnahme auf die Tatsache, daß gerade Bermuda der Schauplatz des neuesten britischen Uebergriffes war, England solle die Bermuda-Inseln und seine übrigen Besitzungen diesseits des Atlantik als Abzahlung auf die alten Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten abtreten. Es sei tatsächlich zwecklos, weiterhin „parfümierte Protestnoten“ abzuschießen. Was England verstehen würde, wäre ein wenig von jener viel leicht etwas altmodischen Diplomatie, deren sich der amerikanische Präsident Jackson in ähnlichen Fällen bediente. Als die Franzosen seinerzeit ihre Schulden nicht zahlen wollten, habe Jackson kurzerhand die Besetzung französischer Besitzungen angedroht. Ähnlich sollte Amerika jetzt auch verfahren. Senator Lunden warf darauf ein: „Hieraus würde kein Krieg entstehen. England wird nicht einmal mit dem augenblicklichen Krieg fertig und läßt Amerika solle herüberkommen und den Krieg zu gewinnen helfen.“

Der demokratische Senator Reynolds machte die Aufhebung der Waffensperre für Englands dreifaches Verhalten verantwortlich, und verlangte Vergeltungsmaßnahmen gegen dieses Land, das die freundschaftliche Haltung der Vereinigten Staaten ansieht.

# Unerhörte Zumutung Frankreichs an die 21 amerikanischen Republiken

Berlin, 25. Jan. Nunmehr hat auch die französische Regierung in der Angelegenheit der sogenannten amerikanischen Sicherheitszone eine Antwort erteilt, die sich fastlich eng an die englische Antwort anlehnt. Auch die Franzosen stellen an die 21 amerikanischen Republiken die unerhörte Zumutung, von Deutschland zu verlangen, daß es, im Gegensatz zu Frankreich und England, keine Kriegsschiffe oder „Versorgungsschiffe“ in die Zone schicken dürfe. Ferner müßten die amerikanischen Staaten einseitig „geeignete und wirksame Maßnahmen ergreifen, damit die in den amerikanischen Häfen liegenden deutschen Handelsschiffe dort zurückgehalten werden.“

# National-Regierung der Republik China

Shanghai, 25. Jan. In der ersten Sitzung der Kinnatower Konferenz wurde einstimmig beschlossen, daß die neue Regierung Wangschingwei „Nationalregierung der Republik China“ heiße, Nanjing die Hauptstadt und die alte Kuomintang-Flagge die chinesische Landesflagge bleiben soll. Die leitenden Grundsätze für die neue Regierung sind Zusammenarbeit mit Japan und Förderung des fernöstlichen Friedens.

Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 55jährigen August Mayer aus Sindelfingen (Württemberg) wegen Abhörens ausländischer Sender zu zwei Jahren Zuchthaus. In der Urteilsurkunde wurde ein staatsfeindliches Propagandabuch ausgehoben, wobei Tausende von Flugblättern beschlagnahmt wurden.

Im Auswärtigen Amt wurde ein deutsch-polnisches Abkommen über eine Erleichterung des Durchgangsverkehrs mit Kraftfahrzeugen und Krafttraktoren unterzeichnet.

In Italien werden demnächst vier Filme gedreht, die das Leben und Wirken Rossinis, Marconis, Carduzzis und Malpighis feiern. Die Filme sollen zur Weltausstellung 1942 spielbereit sein.

In Italien wird der Zuckerverbrauch auf 500 Gramm pro Kopf und Monat rationiert.

# Aus aller Welt

## Todessturz einer Artistin

Berlin

In der Deutschlandhalle in Berlin ereignete sich am Samstagabend ein bedauerlicher Unglücksfall, dem die 23jährige Artistin Camilla Mayer zum Opfer fiel. Als die Artistin ihre Vorführungen beginnen wollte, brach der zwanzig Meter hohe Stahlrohrraum in der oberen Hälfte ab. Bei dem Sturz zog sich die Künstlerin tödliche Verletzungen an. Der Stahlrohrraum war mit vier Drahtseilen gespannt. Als die junge Artistin die Spitze des zerlegbaren Mastes erreichte und sich in den Korb gesetzt hatte, geriet das Stahlrohr in schwingende Bewegung. Fast im gleichen Augenblick brach in etwa 18 Meter Höhe der Mast ab und die Artistin, die sich in der internationalen Varietewelt sehr schnell einen großen Ruf erworben hatte, stürzte in die Tiefe. Sie schlug so unglücklich auf die Holzumrahmung der Manege auf, daß sie schwere Verletzungen erlitt, denen sie eine Stunde nach der Einklieferung ins Krankenhaus erlag. Die Untersuchungen haben ergeben, daß ein fremdes Versehen nicht vorliegt.

## 75jährige festgefroren

Treptow (Pommern)

Eine 75 Jahre alte Frau wurde auf dem Eise der Rega liegend festgefroren aufgefunden. Wahrscheinlich ist sie eine ganze Nacht planlos in der Kälte herumgeirrt und schließlich über die Ufermauer der Rega auf das Eis gestürzt. Die Verunglückte wurde in ein Krankenhaus gebracht.

## Ein Hase lief dem Jäger nach

Holzjünger

Eine lustige Geschichte wird aus dem kleinen Ort Dunzen berichtet. Dort war ein Jäger auf die Jagd gegangen. Er kam aber nicht zum Schuss und mußte ohne Beute nach Hause zurückkehren. Gerade stand er in der Küche, um das niederschmetternde Ergebnis zu melden, als ein Bekannter hereinströmte und aufgeregt verkündete, sehen sei ein Hase die Dorfstraße heruntergekommen und nebenan in einen Garten gelaufen, wo er sich jetzt noch aufhalte. Der Jäger verschwand eiligst. Als er wiederkam, schwenkte er triumphierend Meister Lampe an den Hüften. Die Geschichte klingt zwar ein wenig nach Märchen, der ja nicht weit von Dunzen sein Stammesloß hatte, aber sie ist tatsächlich so geschehen.

## Das Grab Kriemhilds an der Theiß gefunden?

Budapest

Funde von großer wissenschaftlicher Bedeutung hat der Direktor des Museums von Szeged in bei der Freilegung eines Gepiden-Friedhofes aus der Mitte des 5. Jahrhunderts gemacht. In der Nähe von Szentes am Theiß wurden 84 Gräber freigelegt mit gut erhaltenen Skeletten und Beigaben. Diese geben neue Aufschlüsse über den Kulturzustand zur Zeit der Herrschaft des Hunnenkönigs Attila. Das Glanzstück der Funde ist das Skelett einer 1,78 Meter großen Frau, die eine Fürstin, vielleicht sogar eine der vielen Gemahlinnen des Hunnenkönigs gewesen sein muß, denn ihr ist besonders kostbares Schmuckwerk ins Grab mitgegeben worden. Die Bevölkerung ist seit überzeugt — obwohl der Museumsdirektor eine solche Ansicht nicht geküßert hat —, daß mit dem großen Skelett der fürstlichen Frau die berühmte Ueberreste Kriemhilds, der Witwe Siegfrieds und Gemahlin Hgel-Attilas, gefunden sind.

## Wann war die Sintflut?

Rom

Prof. Vendandi in Faenza will auf Grund wissenschaftlicher Beobachtungen und Berechnungen den genauen Zeitpunkt der Sintflut festgestellt haben, von der ja die Sagen der meisten alten Völker berichten. Schon bei Ausgrabungen im Stromgebiet des Euphrat und Tigris hat man uralte

Schätzungen über den Termin der gewaltigen Ueberflutung gefunden, die sich unzweifelhaft einst in jenem Gebiet ereignet hat. Prof. Vendandi hat als Astronom vier kleine Planeten in der Zone der Asteroiden entdeckt und schreibt der Anziehungskraft der vielen kleinen Weltkörper in diesem Bereich großen Einfluß auf die geologische Entwicklung der Erde zu.

Aus dem Studium der wechselnden Bahnen dieser Planeten will er schließen, daß sich die große Sintflut im Jahre 2887 v. Chr. ereignet hat. Auf derselben Grundlage kommt er zu dem Schluß, daß Atlantis, der sagenhafte verschwundene Erdteil, tatsächlich existiert habe. Atlantis sei von den Fluten des Atlantischen Ozeans infolge eines furchtbaren Erd- und Seebebens verschlungen worden, das nach seiner Berechnung im Herbst des Jahres 1008 v. Chr. das Antlitz der Erde so grundlegend verändert hat.

## Lebensbeichte beim Forschungsexperiment

New York

Der Farmer John Coers, der mit einer schweren Lungenerkrankung im Krankenhaus von Turone lag, war von den Ärzten schon aufgegeben worden. Er wußte es und war darum bereit, als Versuchsfall für ein neu entdecktes Heilmittel Sulphapyridin zu wirken, das in diesem Falle zum erstenmal praktisch an einem Menschen angewandt wurde. Zur Freude der Mediziner hatte die Kur vollen Erfolg. Coers konnte sich geholt von dem Krankenbett erheben, das er schon für sein Totenbett gehalten hatte. Er ist aber jetzt keineswegs dankbar, sondern verflucht das Mittel, das ihn von seiner Krankheit befreite. Diesem Mittel gibt er die Schuld daran, daß er nun nicht mehr der geachtete Farmer Coers, sondern der heidnisch gesuchte Mörder Ned Baldrige ist, der in absehbarer Zeit auf dem elektrischen Stuhl das Leben verlieren wird, das ihm das neue Heilmittel wieder schenkte. Unter dem Einfluß dieses Mittels, wie er glaubt, hatte der Kranke nämlich eine Lebensbeichte abgelegt, und die sieht schlimm aus. Er ist ein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Verbrecher, der vor acht Jahren noch im Staatsgefängnis von Arkansas saß. Er erdroffelte dort einen Wärter und schlüpfte mit dessen Dienstpistole. Die Baldrige jetzt auf dem Krankenbett geistert, hat er dann einen Handlungsreisenden John Coers ermordet und nach Befreiung der Leiche unter dessen Namen und mit dessen geraubten Papieren ein neues Leben als der ehrsame Farmer John Coers begonnen.

# Eifersucht verhindert einen Bankeinbruch

New York

Monatelang bereitete der Gangster Floyd Rynn in Flint im Staate Michigan (U.S.A.) einen Bankeinbruch vor, der ihm und seinen Spießgesellen Millionen einbringen sollte. Vom Keller der Wohnung aus, in der Rynn mit seiner jungen Frau lebte, sollte ein 150 Meter langer unterirdischer Gang gegraben werden, der in die Kellerräume der Bankfiliale von Flint führte. Nachdem sie drei Monate lang unaufhörlich jede Nacht gearbeitet hatten, befanden sie sich schließlich nur noch 5 Meter von den Mauern des Bankgebäudes entfernt.

Und dann kam die Katastrophe. Floyd Rynn, ein riesenhafter und bärntarter junger Mann, hatte auf Grund von Mitteilungen, die ihm seine Kameraden machten, Grund zu der Annahme, daß seine Frau es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau nehme. Das machte den verliebten Gangster fast wahnsinnig. Mitten in der Nacht warf er plötzlich den Bohrer zur Seite und raste durch den Tunnel in seine Wohnung, um seine Frau zu überfallen. In der Tat bestätigte sich der Verdacht. Frau Rynn hatte die nächtliche Abwesen-

heit ihres Gatten, deren Bedeutung sie natürlich kannte, zu einem kleinen Abenteuer benützt...

Vergessen war das große Projekt, an dem Rynn nahezu tausend Stunden gearbeitet hatte. Vergessen waren die Kameraden, die unten im Tunnel ihres Anführers harrierten, um die letzten entscheidenden Durchbrüche zu machen. Der Gangster dachte nicht mehr an die Millionen, er ging geradezu zur Polizei. Meldete sich ganz ruhig und gekannt seinen ganzen, mit soviel Sorgfalt geheimgelassenen Plan. Die Polizisten zögerten nicht lange, sie nützte die unerwarteten Gefühlsregungen ihres alten Stammkunden aus und nahmen ihn fest. Auch die Spießgesellen wurden aus ihrem unterirdischen Gang heraus verhaftet und mit ihnen die ungetreue Frau Floyd Rynns. Man fragte den Gangster erst, warum er sich kurz vor der Vollendung des großen Coups gestellt habe. Er erwiderte, der Raubzug habe ihm keine Freude mehr gemacht in dem Augenblick, da er sich betrogen sah. Er habe das Verbrechen nur aus Liebe zu seiner Frau vorbereitet, da er ihr mit dem erbeuteten Geld ein schönes Leben bereiten wollte. Nun, da sein Vorhaben sinnlos geworden ist, ziehe er es vor, ins Gefängnis zu gehen.





## Ein Griff ins Fliegerdeutsch

Von Carl-Georg Philipp

H. D. Als vor rund drei Jahrzehnten draußen in Berlin-Johannistal die junge deutsche Luftfahrt feste Formen gewann, formte sich wie von selbst auch jene Eigensprache, die charakteristisch für unsere Fliegerei werden sollte. Weitab von jeder phrasenhaften Schwülzigkeit, dagegen knapp und kernig im Ausdruck, der gelegentlich auch den rauhen, aber herzlichen Volkston nicht scheute, vor allem aber von son-nigem Humor durchsetzt, kennzeichnete das Fliegerdeutsch so recht jene Männer, die im Sport- oder Waffenrock, im Kon-strukturfittel oder in der Monteurkluft die Pioniere deut-scher Luftfahrt waren.

Die größtenteils vom Ausland übernommenen Typen-bezeichnungen, wie Monoplan, Biplan und Hydroplan hat-ten sich ebenförmig in der deutschen Fliegerei durchzusetzen vermocht, wie der Sammelbegriff Aeroplan für das Luft-fahrzeug überhaupt. Sie waren bald ersetzt durch reindeutsche Bezeichnungen: Eindecker, Doppeldecker und Wasserflugzeug, aber diese gehörten sozusagen der „Amtssprache“ an, der

schöne vollkommen „in den Schatten gestellt“ war, erwies sich in seiner Auswirkung auf den Piloten als verhältnismäßig harmlos! Freilich, wenn es das Schicksal so wollte, dann blieb ein lieber, guter Kamerad, und dann stand man wohl in stiller Ergriffenheit und in schmerzlicher Trauer, aber — es wurde weiter geflogen!

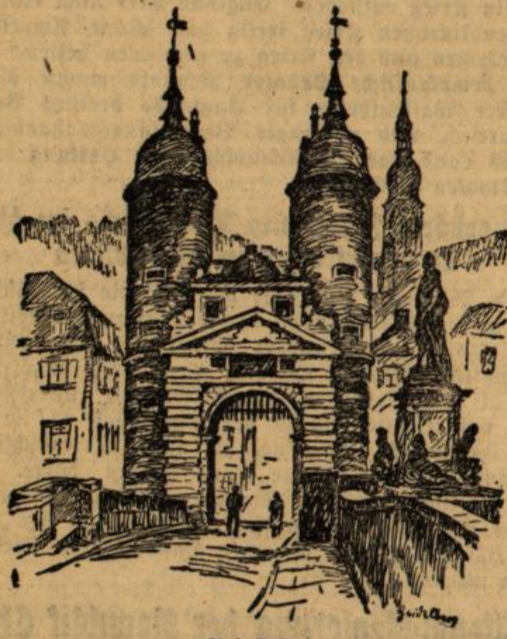
Es hatte anfänglich einmal eine Zeit gegeben, in der der Flugzeugführer für sich allein die überragende Stellung als Herr der Lüfte zu beanspruchen schien, doch das änderte sich bald, als Langstreckenflüge über unbekanntes Gebiet mit Orientierungsaufgaben dem Beobachter jene Aufgabe zuteil-ten, die in vollkommener Form im militärischen Einsatz des Flugzeuges und seiner Besatzung zum Ausdruck kam. So entstand die untrennbare Gemeinschaft, die „Fliegererei“ zwi-schen „Franz“ und „Emil“! Nämlich dieser seinem „Franz“ nach, daß gerade er „eine besonders scharfe Wimper spähe“, so erging sich jener in Lobeshymnen über „den sauberen Propeller, den sein Emil sähle!“

Wie dem Seemann, so steckte auch dem Flieger von An-fang an die Abneigung gegen den nun doch einmal anenbehr-lichen Geschäftszimmer- und Verwaltungsbetrieb. mit allem, was drum und dran hängt, im Blute. „Papierpilot“ sein war jedem schrecklich, und manch alte „Kanone“, deren fliege-riische Erfahrung in einer Dienststelle abseits vom reinen Flugbetrieb zum Einsatz befohlen wurde, hat behauptet, daß ein Luftkampf gegen einen überlegenen Gegner dem „Krieg mit Tintenfassern“ vorzuziehen sei! Ein Einwand, der heute kaum noch gültig ist, wo bis hinauf in die höchsten Dienst-

stellen unserer Luftwaffenführung nicht „Papierpiloten“, son-dern aktive Flieger die schärfste Waffe in der Rüstung des Reiches weiterentwickeln.

Auch noch ein anderer Begriff der Flieger Sprache von da-mals ist heute hinfällig geworden: Fliegerwetter! Was gab es früher für neue Mißverständnisse, wenn von „Flugwet-ter“ und „Fliegerwetter“ die Rede war, schienen beide Be-griffe doch ein und dasselbe zu bedeuten. Dabei war gerade das Gegenteil der Fall: Flugwetter, das bedeutete Fliegen, Dienst, der besonders bei längeren Schönwetterperioden an-gespannteste Höchstleistungen von Flugzeugbesatzungen, Rou-teneuren und Bodenpersonal forderte. Das andere war ein von den zuständigen Schlechtwettergöttern den Aviateuren gespendetes Geschenk der Ruhe, des Ausschlafens und auch der Lebensfreude, die sich einmal in einer harmlos-fröhlichen „Kaleika“ mit „Kühlwasserverbrauch“ äußern durfte. Solch „Fliegerwetter“ galt hüben und drüben: es legte die tech-nischen Möglichkeiten beiden Seiten lahm!

Und heute! Der kurze Bericht des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht meldete am 14. November unter an-derem: „Trotz ungünstiger Weiterlage unternahm am 13. No-vember ein deutscher Kampffliegerverband einen Angriffs-flug gegen die Schetland-Inseln.“ Das heißt, daß deutsche Flieger den Briten angriffen in einem seiner entlegensten Schlupfwinkel unter Verhältnissen, die früher einem solchen Unternehmen kaum den Bruchteil einer Erfolgsaussicht ge-boten hätten, das heißt weiter, daß es für die deutsche Luft-waffe nur eines gibt: „Flugwetter“!



Aus Goslar Rudolf Koch

Fliegermund sprach von „Riste“, „Rahn“, ohne daß jedoch da-mit eine geringfügige Bedeutung verbunden gewesen wäre. Lediglich eine „Riste“, deren wenig erfreuliche Flugeigen-schaften mißfielen, mußte sich die Bezeichnung „Mamotte“ gefallen lassen! Jene Doppeldecker Typen, die damals eine be-sonders starke Verpannung aufwiesen, wurden mit „Draht-kommode“ und „Heugeiger“ belegt. Allen Johannistalern werden noch die Maschinen der Deutschen Wright-Gesellschaft ein-erinnert sein, die wegen ihrer geringen Steighöhe, mit der sie über den Pfah brummt, sich des schönen Namens „Trüffel-sucher“ erfreuten!

Daß die Motoren, der damaligen Zeit noch nicht jene Ver-triebsfähigkeit aufzuweisen hatten, wie es heute der Fall ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, also hieß es auf je-des verdächtige Geräusch der „Mühle“ scharf aufpassen! Fing sie etwa zu „föhren“ oder „spucken“ an — ganz zartbesaitete Gemüter nannten es auch wohl „hüsten“ — dann nichts wie „Was weg“ und Gleitflug nach unten, das heißt, wenn man glücklicherweise noch über dem Flugplatz war. Bei einem Ueberlandflug galt es unter Umständen durchzuhalten, bis das emsig suchende Auge einen geeigneten Notlandplatz ent-deckt hatte. Wehe aber, wenn vorher der Motor doch noch „verreckte“, dann konnte jene Lage eintreten, die der Aus-druck „Sich auf den Wald sehen“ zwar recht poetisch, aber all-zu euphemistisch bezeichnet! Das bedeutete wohl ausnahms-los „Bruch“.

Und es gab so manchen Bruch in diesen Pionierzeiten der Fliegerei, angefangen vom „leicht verbogenen Fahrgestell“ bis zum restlosen „Kleinholz“. Vom vorbei gelungenen „Ra-vallersturz“ des grasgrünen Neulings oder der zu spät abge-fangenen Landung des durchgedrehten Flugschülers beim ersten Alleinflug bis zu jenen Unfällen, die die Erprobung einer neuentwickelten Maschine mit sich brachte. Wenn dann das bereitstehende Hilfsfahrzeug, der „Knochenhammer“, über's Flugfeld auf die Unfallstelle zubrauste, dann lastete immer wieder das Schweigen banger Erwartung über all dem Fliegervolk. Kaum glaublich erschien es manchmal, wie sehr da die Vorsehung „den Daumen dazwischen gehalten“ hatte, mancher bösaussehende Totalbruch, bei dem die Ma-

## Der Leiermann

Eine moderne Legende von W. Doerner

Als der Herr die Welt erschaffen hatte und sie schon ein paar Tausend Jahre alt war, sah eines Tages auch ein Leier-mann am Rande der Straße. Die Melodie seiner Drehorgel freischte in den hellen Tag und verschönte die Spähen und Amfeln. Es war ein Wochentag, und nur wenige Spazier-gänger kamen des Weges.

Der Leiermann wollte eine kleine Pause machen, denn der Arm tat ihm weh; aber da sah er vier Männer im eifri-gen Gespräch nahen, und deshalb drehte er eifrig weiter und rief dazu: „Schenkt einem armen alten Familienvater eine milde Gabe!“

Die vier Männer, vertieft in ihr Gespräch, gingen achlos vorüber. Doch nach einigen Schritten blieb der eine stehen, zog seine Börse, ging zurück, und warf dem Bettler ein Geldstück in den Keller. Als die anderen drei das sahen, folgten sie seinem Beispiel. Dann gingen sie weiter.

Der Leiermann leerte den Keller und fand folgende Ausbeute: ein Zweifelnigstück, ein Fünfpennigstück, ein Markstück — und einen Hosenkopf.

„Seltsam!“ philosophierte der Leiermann. „Von wem mag wohl das Markstück sein? Und von wem der Hosenkopf?“

Das ging dem Leiermann durch den Kopf und es ließ ihm keine Ruhe.

Am Abend kamen die vier Männer wieder vorbei.

Der Leiermann stand auf, grüßte und sagte: „Verzeihen die Herren! Sie hatten mir heute mittag — vergelt's Ihnen Gott! — eine Gabe gereicht. Einer gab mir so viel wie der andere. Ich bitte Sie: sagen Sie mir jeder, was hal b Sie mir ein Almosen gegeben haben?“

Die vier lachten, und einer meinte: „Das ist ein toller Patron! Aber die Sache ist nicht uninteressant. Gut, sagen wir's ihm!“ Und er machte gleich den Anfang:

„Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so habe ich Dir ein Almosen gegeben, weil mir Dein Anblick unangenehm ist.“

Da wußte der Leiermann, welcher ihm das Zweifelnig-stück gegeben hatte.

Der Zweite sagte: „Wenn ich ein Almosen gebe, so ge-schieht es aus einer Art Verantwortungsgesühl. Es ist mir unangenehm, zu wissen, daß es so viele arme Schluder gibt, während es mir gut geht.“

Da wußte der Leiermann, welcher ihm das Fünfpennig-stück gegeben hatte.

Darauf sprach der Dritte: „Wenn ich ehrlich sein soll, so gab ich das Almosen aus — Furcht, daß es auch mir ein-mal so erbärmlich gehen könnte.“

Da wußte der Leiermann, welcher ihm das Markstück ge-ben hatte.

Der Vierte aber sagte: „O ihr Egoisten! Wißt ihr nicht, daß es Christenpflicht ist, den Armen von Lichte des Ueber-flusses zu speisen? Aus Mitleid gab ich ihm, weil mein Herz weich ist und mein Gemüt gut.“

Da wußte der Leiermann, welcher ihm den Hosenkopf gegeben hatte.

## Tiere kurieren sich selbst

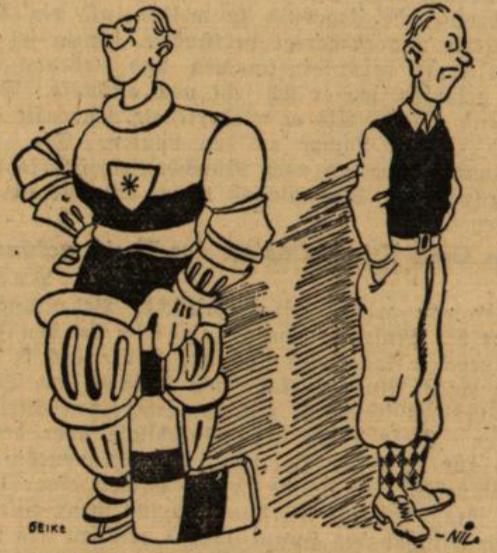
Der Instinkt als Arzi — Die klugen Affen von Batavia

Die Menschen brauchen, wenn sie krank werden, einen Arzt. In der freien Natur ist es anders. Zwar werden auch die Tiere nicht von Krankheiten verschont, aber sie kurieren sich selbst; der Instinkt gibt ihnen das rechte Rezept, vor-ausgesetzt, daß es sich um eine heilbare Krankheit handelt. Ein niederländischer Arzt, der lange Zeit am Regierungss-pital in Batavia tätig war, erzählt ein interessantes Bei-spiel für die Tatsache, daß Tiere in ihrer Ernährung oft rich-tiger leben als der Mensch. Eine Zeitlang herrschte in ge-wissen Bezirken Niederländisch-Indiens unter den Eingeborenen eine Augenkrankheit, der man trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht beikommen konnte. In Scharen erschie-nen die Patienten im Hospital, und als sich ihr Zustand gar nicht bessern wollte, fiel dem Arzt der Umstand auf, daß keiner der unglücklichen Affen, die die betroffene Gegend be-wölferten, an dieser Augenkrankheit litt. Das brachte ihn auf den Gedanken, die Krankheitserscheinung mit der Ernährung in Zusammenhang zu bringen.

Während die Affen durchweg von frischen Früchten lebten, nährten sich die Eingeborenen in der Hauptsache von Reis, den sie auf Feldern bauten, auf denen seit unendlichen Zei-ten nichts als Reis gebaut worden war. Die Lebenskraft des Bodens war dadurch erschöpft worden, denn eine Unter-

suchung des hier geernteten Reises ergab, daß er keine Vita-mine enthielt. Nun wurde den an der Augenkrankheit lei-denden Personen eine vitaminreiche Kost verschrieben, und ihr Zustand besserte sich zusehends. Interessanter Weise war auch nicht ein einziger der Affen zu bewegen, etwas von dem vitaminlosen Reis zu fressen, während sie anderen Reis ohne weiteres zu sich nahmen, wenn man ihnen solchen vorsetzte. Fleischfressende Tiere haben einen besonderen Instinkt für Vitamine, denn man weiß, daß sie stets den Leib ihres ge-töteten Opfers aufreißten und die Leber, die Bauchspeichel-drüse und andere Eingeweide fressen, die bekanntlich beson-ders reich an Vitaminen sind.

Man kann häufig Raken oder Hunde beobachten, wie sie Gras fressen. Die Tiere tun das meist, wenn sie Verdauungs-beschwerden haben. Die Gräser dienen ihnen als Abfüh-



Kleider machen Leute! (Zeichnung: Kliffon)

## Unsere Anekdote

Ein königliches Mißverständnis

Friedrich August, König von Sachsen, den sein Volk den „Berechten“ genannt, war gewöhnt, wenn er auf seine Jagd-gründe kam, Bittschriften über Bittschriften von den Bauern zu erhalten. Der Wildschaden auf den Feldern nahm zu gro-ßen Umfang an, wenn das Verbot für die Jagd- und Forst-beamten eintraf, wegen der königlichen Jagd fernher Wild abzuschleichen.

Der gerechte Fürst war bemüht, den Schaden für die Bauern nach Möglichkeit zu verhüten. Aber er las nicht mehr jede einzelne Bittschrift, enthielten sie doch alle das gleiche. So nahm er auch einmal in der Nähe von Torgau einem Bauern seine Bittschrift ab, reichte sie uneröffnet seinem Ad-jutanten und sagte zu dem ängstlich zu ihm aufblickenden Bäuerlein:

„Geh er sich nur zufrieden. Ich werde veranlassen, daß was zuviel ist, abgeschossen werde.“

Da sank der Bauer verzweifelt in die Knie, hob die Hände und rief: „O Jesus! O mein Heiland!“

Der König war weitergeritten und hatte nicht mehr des Bauern gedacht. Dem Adjutanten aber fiel die verzweifelte Gebärde des Mannes auf. Er öffnete das Geuch und fand darin die untertänigste Bitte, der König möge die Patenschaft für Zwillinge übernehmen, mit denen seine Frau eben nieder-gekommen sei, nachdem sie ihm schon fünf Kinder geboren.

Bei der Jagdtafel erweckte das Mißverständnis viel Lachen. Des Königs Jagdgäste füllten eine silberne Schale mit guter Münze und der König sandte die Schüssel als „Wochenschüssel“ und als Patengeschenk dem Bauern mit einem hübsvollen Schreiben, er möge sich ohne Sorgen auch weiter seiner sieben Sprößlinge erfreuen. Sein Ader aber sollte künftig vor allem Wildschaden geschützt werden.

Christliche Kritik

Ein anerkannt mächtig begabter Musiker namens Lodi kam zu dem berühmten Pianisten Field in Moskau. Field lag phlegmatisch in seinem Lehnstuhl und rauchte eine Pfeife. Der Besucher bat ihn, ihm seine neueste Komposition, eine Kan-tate, betitelt „Der Tod Mozarts“, in Musik gesetzt von Lodi, vorspielen zu dürfen. „Mein lieber Herr“, sagte da Field, „wenn es Der Tod Lodis, in Musik gesetzt von Mozart“ wäre, so würde ich nachts aus dem Bett springen, um die Musik zu hören. Aber so ist mir die Beschäftigung mit mei-ner Pfeife lieber.“

mittel. Hirse und Kefse, die sich ausschließlich von Pflanzen nähren, bedürfen eines solchen Abführmittels nicht, im Ge-genteil, sie brauchen oft eine „Medizin“ um ihre Verdauungs-tätigkeit abzubremfen. Darum fressen sie die zarte Rinde und die dünnen Äste von Eichen und anderen Bäumen, die Gerbsäure (Tannin) enthalten. Ja, sogar der Begriff der „Diät“ ist dem Tier bekannt. Tragende Hirschkühe nehmen Pflanzen und Wurzeln zu sich, die sie sonst fast stets meiden, und verzichten wieder auf Futtermittel, von denen sie zu an-deren Zeiten ausschließlich leben. Hat ein Tier Fieber, so zieht es sich stets an einen luftigen schattigen Platz nahe dem Wasser zurück.



## Nachrichten aus dem ganzen Lande

### Aus Nordbaden

#### Planmäßige Erforschung der „Langenäcker“

Rheinsheim (bei Bruchsal), 25. Jan. Auch während des Krieges hat die planmäßige Erforschung des Reibengräberfeldes in den „Langenäcker“ auf Gemarkung Rheinsheim ihren Fortgang genommen. Es wurden bis Ende 1939 125 Gräber mit oft doppelter und dreifacher Belegung geborgen. Die Grabung hat besonders neue Erkenntnisse über Sarg- und Schachtelkonstruktionen vermittelt. Sie lassen eine überaus sorgfältige Friedhofskultur der Vorfahren erkennen. Der durchlüftete Kies war dagegen der Erhaltung des anthropologisch wichtigen Skelettmaterials nicht günstig, so daß wir hier oft nur noch kümmerliche Reste vorfinden. Einige interessante Gräber zeigen eine Aufteilung des Totenhauses in eine Hälfte in der der Tote niedergelegt worden ist, und (durch eine Holzwand getrennt) in eine zweite, worin Beigaben z. B. Waffen, Tongefäße mit Speise und Trank, mitunter sogar Holzleimer niedergelegt waren.

Fr. Tauberhofsheim: Vom Main-Tauber-Geb. Ein Opfermörder, der in den letzten Tagen die Opferrolle in der hiesigen Kapelle und Stadtpfarrkirche erbrochen hat, konnte durch die Gendarmerie verhaftet werden. — In Rönigsheim ist Schneiderin Käthe Gätner im Alter von 86 Jahren verstorben. — In Giffenheim wurden 67 kinderreiche Mütter durch Ueberreichung von Ehrenkreuzen geehrt. — In Mondfeld ist der siebenjährige Paul Spachmann beim Schlittschuhfahren verunglückt. Er stieß so heftig gegen eine Hauswand, daß er einen Fuß brach und ins Westheimer Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Den Ratschreiberdienst in Gersheim hat als Nachfolger für den verstorbenen Ratschreiber P. Johann Moninger P. Johann Albert übernommen.

Wübbenheim (b. Buchen): Jagdglück. Jagdaufseher Wilhelm Kühner hatte das Glück, mit einem Schuß zwei Füchse zu erlegen.

Eberbach: Alter Forstmann †. Im 81. Lebensjahre ist Oberforstrat i. R. Hugo Kirchgerner zur letzten Ruhe beigesetzt worden.

r. Heidelberg: Notizen. Das Volkshilfswerk eröffnet neben neuen Sprachkursen in diesen Tagen zwei Arbeitsgemeinschaften, deren eine „Zeitgemäße geographische Probleme“ und die andere das Thema „England und die Engländer“ behandelt. — In der letzten Woche verstarb Dipl.-Ing. Hermann Berger, Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft Inf.-Nat. 169, Unterverbandsführer II des Kreisverbands Heidelberg im NS-Wehrkriegerbund.

el. Dudenheim (b. Bruchsal): Verhafteter Borwisch. Ein siebenjähriger Junge probierte mit seiner Zunge die Vereisung des Brückengeländers aus und blieb hängen. Durch Aufgießen von warmem Wasser konnte die Zunge wieder gelöst werden, doch ging es nicht ohne stark blutende Verletzungen ab.

Söllshausen (b. Bretten): Mächtiges Feuer. Im Hause des Bauern Jakob Dauwalter brach in der Nacht zum Mittwoch Feuer aus. Dank der sofort ergriffenen Maßnahmen konnte ein Ausbreiten des Brandes verhindert werden, doch ist erheblicher Schaden entstanden.

sch. Flehingen: Nach der Tod. Der weit über Badens Grenze hinaus bekannte Pfarrer von Sickingen-Flehingen, Wilhelm Seenn, erlag am Dienstag früh einem Herzschlag. Er erreichte ein Alter von 82 Jahren, von denen 22 den beiden Pfarreien Flehingen-Sickingen gewidmet waren.

### Mittelbadische Rumbildung

#### Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Gewohnheitsverbrecher

Offenburg, 25. Jan. Das Sondergericht Offenburg verhandelte am Mittwoch, den 24. 1., gegen den 33jährigen, geschiedenen Heinrich Krüger, dem acht Diebstähle und drei Betrügereien im Rückfall zur Last gelegt waren. Der Angeklagte war bereits früher wiederholt zu längeren Gefängnis- und Zuchthausstrafen wegen der gleichen Vergehen verurteilt worden. Selbst Zwangsarbeit konnte ihn nicht von seiner Verbrechertätigkeit abbringen. Bereits wenige Tage nach Abhängung seiner letzten Freiheitsstrafe verlegte sich der Angeklagte wieder auf Gaubanddiebstähle. Nach einem besonders guten Fang, bei dem ihm ein Scheck über 3500 RM in die Hände fiel, den er sofort einlöste, flüchtete er nach

### Jugendeinsatz im Kriege

Karlsruhe, 25. Jan. Am Dienstag fand in Stuttgart eine Tagung der NS-Bereitschaft der Gebiete Württemberg und Baden statt, bei der der Stabsführer der Reichsjugendführung und Bevollmächtigte des Reichsjugendführers des Deutschen Reiches, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, über die vielseitigen Aufgaben der Hitlerjugend im Hinblick auf den Krieg sprach.

Aus diesem Anlaß empfing der Stabsführer die Vertreter der württembergischen und badischen Presse. Stabsführer Lauterbacher urteilte zunächst die außerordentlichen vielseitigen Aufgaben der HJ im allgemeinen, um dann im besonderen den Kriegseinsatz der Jugend unseres Führers herauszustellen. Obwohl fast das gesamte Führerkorps der HJ zur Zeit bei der Wehrmacht Dienst tut, ist es gelungen, die Erziehungsarbeiten mit dem gleichen Erfolg durchzuführen wie früher.

Um im Kriegseinsatz eine allgemeine Richtung zu erreichen, gibt die Reichsjugendführung schon in Wäde eine Einsatzdienstvorschrift heraus, welche die Zweige des HJ-Einsatzes einseitlich regelt. Im Rahmen der körperlichen Ertüchtigung nimmt die vormilitärische Ausbildung ein besonders Recht ein. Da die einzelnen Sonderformationen der HJ, wie Flieger-HJ. und Marine-HJ. ausgezeichnete

Jugoslawien. Dort zwangen ihn die Verhältnisse bei Kriegsausbruch wieder nach Deutschland zurückzukehren, wo er gleich wieder seine Diebstahlsverbrechen, die er hauptsächlich in Süddeutschland und in der Pfalz verübte, begann.

Das Offenburgener Sondergericht verurteilte den rückfälligen Angeklagten wegen nachgewiesener und eingestandener schwerer Diebstähle, sowie drei Betrügereien zu einer Gesamtzuchthausstrafe von acht Jahren, wobei die erlittene Untersuchungshaft von vier Monaten in Anrechnung gebracht wurde. Da Krüger als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen ist, wurde ebenfalls auf Sicherungsverwahrung erkannt und ihm infolge seines ehrenrührigen Verhaltens die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre abgeprochen.

Baden-Baden: Im goldenen Kranze. Die Eheleute Schreiner Karl Brüderte und Frau Rosina geb. Jäger

## Südbaden und Hochrhein

#### Er wollte mit dem Geld in die Schweiz

t. Freiburg, 25. Jan. Der Jude Otto Israel Neufeld aus Wien wollte am 5. Oktober beim Abschluß einer längeren Eisenbahnreise von Weil a. Rh. ohne Ausreisewilligung, aber mit 420 Mark Reichsbanknoten in der Tasche nach Basel durchschlüpfen. Dank der Wachsamkeit der Grenzpolizei mißlang das Vorhaben. Wegen Falsch- und Devisenvergehens wurde Neufeld zu drei Monaten einer Woche Gefängnis und zu 500 RM Geldstrafe verurteilt. Die beschlagnahmten 420 Mark verfallen der Einziehung.

Breisach: Schweres Schadenfeuer. Im Dekonomiegebäude des Landwirts Otto Schneider entstand aus ungeklärter Ursache Feuer, dem der gesamte Bau zum Opfer fiel. Von den Viehbeständen konnten nur die größeren Tiere gerettet werden; das Geflügel ist verbrannt. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung des Wohnhauses beschränken.

St. Märgen (b. Freiburg): Im goldenen Kranze. Landwirt Engelbert Kreuz und Frau Rosa geb. Schwärz konnten das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen.

Tannenkirch (Kandertal): Bistiges Pferd. Im Füllort Ettingen wurde einer Kuh von einem neben ihr eingestellten Pferd die Zunge abgebissen. Das schwer verletzte Tier mußte notgeschlachtet werden.

iw. Schönau i. B.: Allerlei. Am Sonntagabend kurz nach 7 Uhr brach in dem Lagerchuppen der Wasser- und Straßenbau-Inspektion im Ortsteil „Paradies“ ein Brand aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Ein Schne-

## Schwarzwald, Baar und Seekreis

#### Rund um den Hohentwiel

3. Singen (Hohentwiel), 25. Jan. Auf dem ersten Appell der Deutschen Arbeitsfront im neuen Jahr stellte Kreisobmann Zipp-Konstanz des deutschen Volkes Schicksalsweg heraus, während P. Wild-Konstanz vom Sinn und der Wirksamkeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sprach. — Die örtliche Dienststelle des Reichsluftschutzbundes berief ihre Luftschutzwarte zu einem Appell in den „Adler“-Saal, wo ihnen der örtliche Polizeiführer Oberleutnant Budzian von den neuen Anordnungen über die Verbunkelung Kenntnis gab. — Der Rentner Josef Hogg feierte seinen 85. Geburtstag. — Schnitter Tod hielt in den letzten Tagen reiche Ernte. Es starben Lademeister a. D. Adolf Binkert im Alter von 79 Jahren, Frau Paulin Fiedle, geb. Hilpert, Mutter von zwölf Kindern, von denen acht noch leben, im 71. Lebensjahr, und Frau Emma Schrenk, geb. Ebing, die ein Alter von 67 Jahren erreicht hatte.

Das goldene Arbeitsbüchlein beging in Gottmadingen der Oberwerkmeister August Ruch bei der Firma Maschinenfabrik Fahr AG. — In Büdingen hatten sich die Wärfen stark ausgebreitet; doch befindet sich die Krankheit bereits im Rückgang. Ein Knabe tummelte sich auf dem Eise des Rheinufers, brach plötzlich ein und wurde abgetrieben, konnte aber noch rechtzeitig der kalten Fluten entzissen

Reservoir für die Wehrmacht darstellen, wird auf die sorgfältige Ausbildung in dieser Sonderformation besonderer Wert gelegt. Um eine Ueberbeanspruchung zu vermeiden, wurde für das Jahr 1940 ein genauer Dienstplan festgelegt, der diese Ausbildung künftighin nicht mehr jeden Samstag und Sonntag, sondern nur noch für jedes zweite Wochenende vorsieht.

Was die Jugenddienstpflicht anbelangt, so soll sie zunächst auf die Weise verwirklicht werden, daß einmal der jüngste Jahrgang der 10jährigen in Dienstpflicht genommen wird. Gleichzeitig sollen die 17jährigen erfasst und gezogen werden, jedoch nicht im ganzen Reich, sondern je nach den jeweiligen Verhältnissen und Erfordernissen. Vom März d. J. ab werden weiterhin in allen Teilen des Reiches Jugendversammlungen durchgeführt werden. Auch eine Kriegsdienstplanaordnung, die ihm während des Krieges in Anwendung gebracht werden soll und auf die Kriegsverhältnisse Bezug nimmt, wird demnächst veröffentlicht werden können.

Daß die Sommerarbeit der HJ. in diesem Jahre ein anderes Gesicht haben wird, als in dem vergangenen Sommer, braucht nicht besonders betont zu werden. Es finden nur Lager kleineren Ausmaßes und im eigenen Gaubiet statt. Dagegen wird die Sommerarbeit in erster Linie beherrscht werden vom Landdienst der HJ.

können gesund und rüstig das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen.

Weier (b. Offenburg): Der Dorfälteste gestorben. Im Alter von 91 Jahren starb der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Landwirt Michael Vogger †.

Gengenbach: Todesfall. Im hohen Alter von 88 Jahren verstarb die Generalassistentin und Hausoberin des hiesigen Mutterhauses, die ehew. Mutter Maria, Theresia Kramer. 18 Jahre lang hatte sie die hiesige Kongregation geleitet.

Haslach i. R.: Tapferer Soldat. Matrose und Hauptgefreiter Hubert Haberstroh wurde für seine Tapferkeit vor dem Feinde mit dem EK. II ausgezeichnet.

### Gegen Zahnsteinansatz

starkwirksam, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, — und so preiswert!



pflug und ein Auto wurden vom Feuer zerstört. — Am Sonntag vormittag fand im „Bier-Löwen“-Saal eine gut besuchte Rundgebung der NSDAP statt. Landesbauernführer Engler-Fühlis sprach über die Ursachen, die den Kampf, in den das deutsche Volk hineingedrängt wurde, herbeiführten. — Am Sonntagabend hielt der Männergesangsverein „Harmonie“ seine Generalversammlung im Gasthaus zum „Tshen“ ab. Jahresbericht und Kassenbericht wurden gut geheißen. — Nach kurzer Krankheit verstarb im hohen Alter von 80 Jahren Schuhmachermeister Karl Böhrer (Wilsbollen). — In guter Gesundheit kann am 31. Januar Gustav Becker seinen 75. Geburtstag feiern.

iw. Mambach (b. Schönau i. B.): Tragischer Tod. Bei der Verfolgung eines Fuchses wollte Sternwirt Karl Köberlin die Gleise der Bahn überschreiten. Dabei kam er zu Fall und zog sich schwere Verletzungen am Hinterkopf zu, denen er wenig später erlag.

al. Griesen (Amt Waldshut): Tagesnotizen. Bergangenen Sonntag mittag traf sich im „Bahnhof“ der Obst- und Gartenbauverein „Klettgau“ zur ordentlichen Hauptversammlung. Oberinspektor Kraft-Tiengen sprach eingehend über die Bedeutung des Obstbaus in der Kriegszeit. — Die hiesige zum Jahreswechsel eröffnete Volkshilfskasse trat sich großer Beliebtheit. — Der am letzten Dienstag hier abgehaltene Ruzvieh- und Schweinemarkt nahm einen normalen Verlauf. — Die „Bauernspende“ für das diesjährige Winterhilfswerk ergab einen schönen Betrag. — Das örtliche Ständesamt meldet für das Jahr 1939: 18 Geburten, 17 Todesfälle und 28 Eheschließungen.

werden. In Randegg starb der letzte Veteran aus den Kriegen 1866 und 1870/71, der Landwirt Jakob Wieland. — In Arlen-Rielasingen starb die verwitwete Rentnerin Frau Emma Harber, geb. Ehinger, im Alter von 86 Jahren. — In Worblingen vollendete Fräulein Kreszentia Schurr ihr 88. Lebensjahr. — Die älteste Einwohnerin in Duchslingen sind die beiden Witwen Maria Sauter und Juliane Belzer, die in diesem Monat je ihr 85. Wiegenfest begehen konnten. — Im Kreise seiner Angehörigen feierte Antonius Weber in Stehlingen seinen 82. Geburtstag. Als alter Karlsruher Leib-Grenadier nimmt er noch fleißig an den Treffen der „Ehemaligen 100er“, Bezirk Hegau, teil. — In Gendorf im Hegau wurde dem Domänen-Güter-Aufsesser Ernst Schwyer das goldene Tugendkreuz überreicht.

y. Büdingen: Umschau. Mit einer Geldstrafe von 150 Mark wurde ein hiesiger Kohlenhändler von der Preisstelle beim Landratsamt belegt, weil er trotz vorherigem Hinweis auf die Unzulässigkeit den Kleinhandelspreis für Brikett erhöhte. — Aus einem Schuppen eines hiesigen Fabrikgebäudes wurde schon wieder ein Herrenfahrrad gestohlen und einer Frau eine Handtasche mit 17 Mark Inhalt von ihrem Fahrrad abgehängt.

Unterprechtal: Unglücklicher Pferdetritt. Der 47 Jahre alte Fuhrhalter Hermann Joss wurde im Stall von einem Pferd so heftig gegen den Kopf getreten, daß er lebensgefährliche Verletzungen erhielt.

Kappel (Schwarzwald): Fuchspflage. Die Fuchspflage hat sich im letzten Jahre hier sehr stark ausgewirkt. Nicht weniger als 148 Leghühner und 20 Junghühner wurden ein Opfer der roten Räuber.

Bad Dürrenheim: Todesfall. Im Alter von 91 Jahren starb der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Josef Hobb. Der Verstorbenen, der lange Jahre als Salzfuhrmann tätig war, konnte vor zwei Jahren mit seiner Gattin das seltene Fest der eisernen Hochzeit begehen.

Bräunlingen (Amt Donaueschingen): Beide Beine erfroren. Ein 33jähriger, hier beschäftigter Dienstknecht erfror sich beide Beine; ein hinzutommender Windstarrkrampf führte zum Tode des Mannes.

Nadolzell: Todesfall. In der Nacht zum 23. Januar starb im Alter von 59 Jahren der Dienstvorstand des Amtsgerichts Nadolzell, Amtsgerichtsrat Paul Steidle. Amtsgerichtsrat Paul Steidle, der ursprünglich in Bonndorf, Tauberhofsheim und Breisach tätig war, kam im Jahre 1938 nach Nadolzell. Vor kurzer Zeit erst wurde er mit dem goldenen Tugendkreuz ausgezeichnet.

Reute (b. Meßkirch): Launen der Natur. Die Kuh eines hiesigen Landwirts brachte ein Kalb zur Welt, das vier Ohren besitzt, davon sitzen drei auf einer Seite.



## Gesicherte Lebensmittelversorgung auf allen Gebieten

Kleine ernährungswissenschaftliche Amtchau - Wer Vorräte sammelt, trägt die Verantwortung gegenüber dem Volksganzen

Bei einem Rückblick auf die Ernährungswirtschaft der vergangenen Monate fällt als ein besonderes Zeichen die gesicherte Versorgung im Rahmen der Zuteilung auf. Zum Teil sind zwar da und dort Versorgungsschwierigkeiten bei Kartoffeln und Gemüse aufgetreten, die jedoch, wie schon berichtet, lediglich den anhaltenden strengen Frost zur Ursache haben.

Diese naturbedingten Versorgungsschwierigkeiten verpflichten jede Hausfrau, die über einen gewissen Vorrat an eingekerkerten Kartoffeln verfügt, diesen jetzt anzugreifen. Es wäre falsch, lagernde Vorräte vielfach aus gewissen Befürchtungen heraus, liegen zu lassen und den täglichen Bedarf zusätzlich noch auf dem Markt einzukaufen, denn dadurch würde die Versorgung anderer Volksgenossen erschwert, welche nicht über die zur Vorratshaltung geeigneten Räume verfügen.

Die Rationssätze für Brot, Fleisch, Butter, Margarine, Schmalz, Milch, Marmelade, Zucker und Nahrungsmittel bleiben in der laufenden Zuteilungsperiode unter Fortfall der, wie angekündigt, nur im Dezember gewährten Weihnachtzulagen unverändert. Dagegen wurden erstmalig 250 Gramm Hülsenfrüchte auf die Abschnitte R 28/29 der Rationstabelle ausgegeben.

Die Versorgung mit Brot und Mehl ist stets gut. Wenn jedoch die Brotreste in den Abfallkammern der Haushaltungen, in den Papierkörben der Schulen und Büros in letzter Zeit wieder erheblich zugenommen haben, so zeigt das nicht gerade für allzugroßes Verständnis der Volksgemeinschaft gegenüber. Es ist eine heilige Aufgabe der inneren Front, mit diesem wichtigen Nahrungsgut sparsam und sorgsam umzugehen. Wer überflüssige Brotmarken besitzt, sei noch einmal an deren Verwertung über die RSB zu Gunsten unserer kinderreichen Familien usw. erinnert.

Der Verwendung von Getreideerzeugnissen, wie Haferflocken, Hafermehl, Graupen und Grütze sollte die Hausfrau unbedingt größere Beachtung schenken, denn sie sind bestimmt nahrhafter als die von allzuvielen einseitig bevorzugten Feigwaren.

Auch die Fleischversorgung war bisher im Rahmen der Zuteilung gesichert und wird es auch bleiben. Das gleiche gilt für Butter, Margarine und Schmalz. Wenn in der Versorgung mit Käse unerhebliche Schwankungen eingetreten sind, so ist das jahreszeitlich bedingt und nur vorübergehender Natur. Durch die reiche Ernte des Vorjahres kann der Marmeladebedarf jederzeit sicher befriedigt werden. Erhebliche Sauerkrautvorräte sollten den Hausfrauen Veranlassung geben, in viel härterem Maße auf dieses sowohl in rohem als auch in gekochtem Zustande außerordentlich gesunde Erzeugnis zurückzugreifen.

Auf dem Gebiet der Fischwirtschaft muß die augenblickliche Wetterlage berücksichtigt werden und wenn die Eierversorgung durch den starken Frost mit kleinen Verzögerungen verbunden ist, so ist auch das kein Grund zur Ungeheiß, weil es sich angesichts der bevorstehenden besten Gelegenheiten ebenfalls nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt.

Aus allem ergibt sich, daß die Allgemeinversorgung gesichert ist. Darüber kann kein Zweifel bestehen und wenn jeder Volksgenosse die zur Verfügung stehenden

### Stabsmusikmeister Johannes Heißig im Ruhestand

Eine weit über Karlsruhe und das badische Land hinaus bekannte Persönlichkeit hat jetzt den Lasttag beiseite gelegt, um in wohlverdientem Ruhestand seinen Lebensabend zu verbringen und seine angegriffene Gesundheit wiederherzustellen. Stabsmusikmeister Johannes Heißig ist dieser Tage nach Bad Nauheim verzogen, um dort Genesung von seinem Leiden zu suchen.

Mit ihm ist ein Mann von Karlsruhe geschieden, der seit Jahrzehnten sich die Pflege deutscher Militär- und Volksmusik zum Ziele gesetzt hatte und der vor allem als Begründer und langjähriger Leiter der Badischen Polizeikapelle viele mit seiner Kunst und seinem reifen Können begeisterte. Nach Befreiung der „neutralen Zone“ und dem Wiedereinzug der Wehrmacht in Karlsruhe übernahm Johannes Heißig die Leitung des Musikkorps der 109er und setzte die alte gute Tradition eines Adolf Boettge und eines Walter Bernhagen erfolgreich fort.

Die besten Wünsche der Karlsruher begleiten den Scheidenden in seine neue Heimat. Möge ihm ein recht langer Lebensabend vergönnt sein!

## Kammermusik in Vollendung / Das Quartetto di Roma spielte

Ein Höhepunkt des Karlsruher Konzertwinters

Die Abende des Quartetto di Roma sind immer hochste der Kammermusik und üben daher von jeher eine starke Anziehungskraft aus. Dies war auch bei dem am Dienstagabend stattgefundenen Karlsruher Auftreten nicht anders, so daß der Saal des Künstlerhauses überaus gut besetzt war.

Bildete es schon einen Genuß, sich dem prachtvollen Klang der edlen Instrumente hinzugeben, der das Musizieren dieser vier großen Köpfer der Königlich Königlich Philharmonischen Akademie Dar Zuccarini (1. Violine), Francesco Montelli (2. Violine), Aldo Perini (Viola) und Camillo Oblach (Violoncello) in vorzüglichster Weise bestimmt, so war es neben dem einzigartigen Klangcharakter der Instrumente die Klarheit, Bereinigung und die Ausgewogenheit ihres Spiels, die jenen seltenen Eindruck des völligen Zusammenfließens von vier gleichgestimmten Persönlichkeiten ergaben.

Das Quartett rechtfertigte auch an diesem Abend den Ruf, eine der besten Kammermusikvereinigungen der Welt zu sein. Schon das den Abend einleitende lyrisch-melodische Streichquartett in D-dur von Gaetano Donizetti gefiel durch seine spielerische Klangreife und die aparte Themenverarbeitung der einzelnen Sätze, von denen das Andante und das Allegro des Finales besonders beeindruckten. Im

Nahrungsmittel so auswertet, wie es unbedingt möglich und notwendig ist, dann wird jeder auch bei den durch die Kriegszeit bedingten Einschränkungen ohne jede Nahrungsorgen auskommen, denn in Deutschland braucht niemand zu hungern.

## Welche Fahrpreisermäßigungen gelten noch?

Noch 24 Arten für den Personenverkehr in Kraft

Obwohl die Reichsbahn vorübergehend im Interesse einer bevorzugten Abwicklung des Güterverkehrs Maßnahmen zur Einschränkung des Personenverkehrs treffen und dabei auch Fahrpreisermäßigungen weglassen lassen mußte, sind doch die wichtigsten Ermäßigungen zum größten Teil weiterhin beibehalten worden.

Aus einer Veröffentlichung des Reichsverkehrsministeriums geht hervor, daß folgende 24 Fahrpreisermäßigungen im Personenverkehr auch jetzt noch in Kraft sind:

1. Für Kinder bis zu 10 Jahren; 2. für hilflosbedürftige Kinder zur vorübergehenden Unterbringung auf dem Lande u. in Heimen; 3. für mittellose Bglinge, Pfleger von Blinden-, Waisenanstalten usw.; 4. für mittellose Blinde, Taubstumme und Schwerhörige; 5. für Blinde zu Berufsreisen; 6. für hilflosbedürftige Kranke; 7. für öffentliche Krankenpflege (außer Fahrten zur Kur und Erholung); 8. für Kriegsteilnehmer (beschränkt auf Empfänger von Frontzulage); 9. für deutsche Kriegsbeschädigte bei bestimmten Reisen; 10. für Schwerkriegsbeschädigte; 11. für ständige Begleiter von Schwerkriegsbeschädigten; 12. zum Besuch verwundeter oder kranker deutscher Kriegsteilnehmer und zur Beerdigung verstorbener Kriegsteilnehmer; 13. für Monats- und Teilmonatsfahrten; 14. für Restkarten und Anschlusskarten; 15. für Arbeiterwochenkarten und Kurz- arbeiterwochenkarten; 16. für Zeitungsfahrer; 17. für Seimarbeiter und Hausgewerbetreibende; 18. für Arbeiter-

## Familienvater verfilberte die Kleider seiner Kinder

Als rückfälliger Dieb stand vor dem Strafrichter der 30 Jahre alte vorbestrafte August Max G. aus Blankenloch. Dem Angeklagten, gegen den noch weitere Verfahren anhängig sind, wird das Zeugnis eines alogischen Nichtstuerers ausgestellt. Er hatte im Juni in Karlsruhe in der Wohnung seiner Ehefrau, von der er inzwischen aus seinem Verschulden wegen Ehebruchs geschieden wurde, zwei Kinderanzüge, fünf Kinderhemden und einen Pullover — die Sachen waren vom Färbergeamt zur Verfertigung gestellt worden und hatten einen Wert von 40 RM. — sowie einen Vorhang gestohlen und auf dem Pfandhaus für 11 RM verpfändet. Ferner hatte er im September in der Wohnung einer rückgeführten Frau in der Fasanenstraße zwei Stücke Stoff im Wert von 5 RM entwendet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtgefängnisstrafe von acht Monaten, auf welche ein Monat Untersuchungshaft angerechnet wurde.

rückfahrarten (beschränkt auf einmalige Besuchsfahrten im Monat bei Ehegatten und Kindern); 20. für deutsche Flotten-schiffer (beschränkt wie 19); 21. für deutsche Seelente (beschränkt wie 19); 22. für Schülermonats- und Schülerwochen-fahrten und Gehwärtnermonatsfahrten; 23. für Kleingärtner; 24. für Schülerfahrarten (beschränkt auf Fahrten zwischen Schul- bzw. Unterrichts- und dem Wohnort des Schülers). Erhalten bleibt ferner der Wehrmachtstarif.

### Heute Konzert junger Künstler

Die seit einigen Jahren in verschiedenen Städten durchgeführten „Konzerte junger Künstler“ sind häufig der Ausgangspunkt für die künstlerische Laufbahn junger Künstler geworden. Die im vorigen Konzertwinter in Mannheim stattgefundenen Konzerte hatten auch für zwei Karlsruher junge Instrumentalisten erfreuliche Erfolge und Verpflichtungen nach auswärts.

Durch die von der Stadthauptstadt vorgesehenen Veranstaltungen soll auf diesem Wege fortgeschritten werden. Es verdienen daher die Konzerte die höchste Beachtung aller Musikfreunde unserer Stadt.

Das erste Konzert findet heute Donnerstag, den 25. Januar, um 17.30 Uhr im Festsaal der Hochschule für Musik statt. In diesem Konzert werden sich junge Künstler aus Mannheim und Heidelberg vorstellen. Der Eintritt ist frei.

## Kindergarten, ein Gesundbrunnen für unsere Kleinen

Arbeitsstagung der NSD-Kindergärtnerinnen im Kreis Karlsruhe - Kindergartenarbeit im Krieg besonders wichtig

Im schön geschmückten Speisesaal des Sphelheims waren dieser Tage sämtliche NSD-Kindergärtnerinnen des Kreises Karlsruhe zu einer eingehenden Arbeitsbesprechung zusammengekommen.

Kreisamtsleiter Pg. Kempf wies zu Anfang darauf hin, daß in gewissen Zeitabschnitten solche Arbeitsbesprechungen stattfinden werden, um durch enge Fühlungnahme und Aussprache darüber Genügsamkeit zu haben, daß alle Kindergärten so geleitet sind und werden, wie dies im Interesse der Eltern, der gesundheitlichen Notwendigkeit der Kinder und nicht zuletzt im nationalsozialistischen Sinne für unsere große völkische Erziehungsaufgabe notwendig ist. Ueber all dieser Erziehungsarbeit an den Kindern, Fühlungnahme mit den Eltern, sei aber auch die Innenarbeit, die rein verwaltungsmäßige Arbeit der NSD-Kindergärten notwendig.

Im Anschluß daran gab der Hauptstellenleiter und Leiter der Abteilung Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe der Kreisamtsleitung, Pg. Müller, der für die Ausrichtung und Ausgestaltung der NSD-Kindergärten im Kreis Karlsruhe verantwortlich ist, einen kurzen Rückblick bis zur Ent-

stehungsgeschichte der Kinderbewahranstalten. Die Mutter, so führte er weiter aus, sei wohl die erste Erzieherin des Kindes; im nationalsozialistischen Kindergarten aber werden alle Fähigkeiten und gute Eigenschaften, die im Kinde schlummern, geweckt und gefördert. Und was für das spätere Leben des Kindes wichtig und notwendig ist; es lernt sich auf Grund der Vielfalt der Zahl einordnen, und damit werden hier die Anfänge zur bildenden Volksgemeinschaft gewekt. Die NSD-Kindergärtnerin muß sich darüber klar sein, daß sie Dienerin des Volkes ist im Sinne des Volkswohls. Die NSD-Kindergärtnerin hat ein weites Feld, seine Grenzen sind ihr in der Arbeit gesetzt, Pflichtgefühl und Verantwortung sind nicht zu trennen. Keine Kinderbewahranstalt, sondern ein Kindergarten, der mit allem eingerichtet und ausgerüstet ist, wie dies der nationalsozialistischen Gesundheitsführung entspricht! Bahn- und Körperpflege, mit einem Wort die gesamte körperliche Erziehung spielt hier eine große Rolle.

Trotzdem, so führte Pg. Müller weiter aus, die NSD-Kindergartenarbeit viel Einsatz erfordert und eine große zukunftsreiche Arbeit sei, ist sie nur ein Teil der vielen Arbeitsgebiete, die die NSD-Arbeit insgesamt aufweist. Denn neben dem Kindergarten, in dem Kinder bis zu sechs Jahren Aufnahme finden, sorgen Kinderkrippen, Liegekrippen und Laufkrippen für die gesundheitliche Fortentwicklung des Kleinkindes. Außerdem sind die in den schönsten Gegenden Deutschlands liegenden NSD-Kindertörche eine Ergänzung in der gesamten Gesundheitsführung des nationalsozialistischen Staates, so wie auch Kameradschaftshäuser für die Gesundheit der schon im Verfall stehenden Jugendlichen sorgen.

Landauf und landab entsteht so eine soziale Einrichtung nach der andern. Dein Opfer, deutscher Mann und deutsche Frau sind hier anschlagesgebend. Für die Zukunft richten wir damit die Stätten ein und sind somit Bürger für das Entstehen eines ewigen Deutschen Reiches, wie es der Führer will.

### Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Heute im Schauspielhaus das Badische Staatstheater die Oper „Carmen“ von Bizet. — Morgen gelangt das Schauspiel „Nabala und Liebe“ von Schiller in der Regie von Fritz Baumhau zur Aufführung. — Für Mittwoch, den 31. Januar 1940, ist das 2. Sinfonie-Konzert des Badischen Staatstheaters unter Leitung des Generalmusikdirektors Robert Reithardt geplant.

Das Fest veranstaltet eine große Romanode und jetzt zunächst von Seite an die Bühne der Film „Die Schwestern Uwe Rorger“ mit Marianne Doppe, Brigitte Borneo, Hans Siffert und Frau Zschewka. Der Film wurde nach dem gefassten Roman von Felicitas Wale gedreht. — Im Programm der Kulturfilm „Jugend am Motor“ und die Wochenchau.

### Amtliche WHW-Nachrichten

WHW-Ordnungswegweiser, 23. Februar 1940, Freitag, den 26. Januar 1940, nachmittags von 15 bis 18 Uhr letzte Vor- und Nachkurse für sämtliche Gruppen, die ihre Kurse bis jetzt noch nicht absolviert haben.

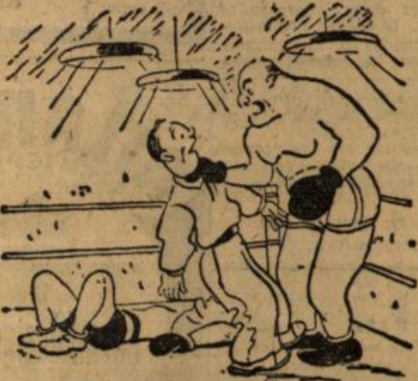


# Wettkampf und Leibesübungen

## Ragnild Hvegers größte Leistung

Epizentralleistungen im 400-Meter-Kraulschwimmen für Frauen

Am Olympischen Schwimmen gibt es als lange Strecke für die Frauen die 400-Meter-Kraul. Im Laufe der Jahre entwickelten sich hier die Schwimmerinnen eine bedeutende Leistungssteigerung. Als beim Olympia 1932 in Los Angeles die Amerikanerin Helen Madison den Rekord ganz erheblich auf 5:28,5 Minuten herabsetzte, wurde bereits die Leistungs-grenze erreicht, die man vor dem Weltkrieg kaum den besten Männern zugetraut hätte. Aber schon zwei Jahre später war die Holländerin Wilkie den Dänen mit 5:16,0 Minuten auf und im Jahre 1938 kam die Dänin Ragnild



„Und dich kann ich auch nicht ausweichen“ sagte der Boger drohend zum Schiedsrichter.

Hveger sogar schon auf 5:06,1 Minuten. Von den zahlreichen Weltrekorden, die die junge Dänin in den letzten Jahren aufgestellt hat, ist diese Leistung zweifellos ihr bester. Allerdings hofft Ragnild Hveger, den 400-Meter-Kraul-Rekord noch unter 5 Minuten zu bringen. Dabei ist es bisher-erst 13 Schwimmerinnen geglückt, eine Zeit von 5:30 Minuten und weniger zu erreichen. Der deutsche Rekord, den Inge Schmitz (Spandau 04) seit dem Breslauer Turn- und Sportfest 1938 besitzt, lautet auf 5:41,4 Minuten. Hier ist der Abstand gegen die Weltklasse ganz beträchtlich. Die bisher besten Leistungen der Schwimmerinnen über 400 Meter Kraul sind: 5:06,1 Min. R. Hveger (Dänemark) 1938; 5:16,0 Min. W. den Duden (Holland) 1934; 5:16,4 Min. K. Caroen (Belgien) 1939; 5:19,0 Min. von Been (Holland) 1938; 5:20,0 Min. Wagner (Holland) 1936; 5:26,4 Min. Waidenbräu (Holland) 1936; 5:27,2 Min. M. Werfz (USA) 1939; 5:27,5 Min. Winaard-Kniacht (USA) 1936; 5:28,5 Min. S. Madison (USA) 1932; 5:29,5 Min. S. Tomita (USA) 1939; 5:29,7 Min. Dardin (USA) 1939; 5:30,0 Min. Coutinho (Brasilien) 1937; 5:30,0 Min. Eva Arndt (Dänemark) 1938.

## Pläne unserer Tennisspieler

Wenn auch der Winter im allgemeinen die stille Zeit im Tennissport ist, so wollen unsere Spieler doch nicht ganz ruhen. Nach dem Gewinn einer deutschen Mannschaft bei den Internationalen Meisterschaften in Kopenhagen, an denen auch Heinrich Henkel teilnahm, ist für Anfang März in Hamburg ein Länderkampf geplant; doch steht noch nicht fest, wer unser Gegner sein wird. Sodann hofft das Fachamt, in der Osterwoche in Bremen die deutschen Hallen-

Kriegsmeisterschaften veranstalten zu können. Weiter ist die Teilnahme deutscher Epizentralisten an den italienischen Hallenmeisterschaften vom 14.-21. April in der erst kürzlich eröffneten neuen Halle in Bologna in Aussicht genommen. Vielleicht kommt es bei dieser Gelegenheit auch zum deutsch-italienischen Länderkampf.

## Marcellin und Chierroni in Garmisch

Die Beteiligung Italiens an der IV. Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen wird immer härter. Neben einer Eishockey-Mannschaft und den Eisfunfkämpfern Costanza Vigorelli, Mario Verdi und Ehepaar Cattaneo wird unser südländischer Nachbar auch durch eine Reihe seiner besten Skiläufer vertreten sein. Im Abfahrts- und Torlauf starten Alberto Marcellin, der am Wochenende in Sestriere d ebekanntesten Vittorio Chierroni schlug, dann Chierroni selbst, sowie Rolando Zanni und Lacedelli.

# Kurze Sportnachrichten

15 unserer besten Eishockey-Spieler werden ab 24. Januar in Garmisch-Partenkirchen einem Sondertraining obliegen, um bestens gerüstet am Sechsländerturnier im Rahmen der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen vom 1. bis 4. Februar teilnehmen zu können. Die deutschen Eishockey-Meisterschaften werden am kommenden Sonntag, 28. Januar, auf der Eiskunstbahn bei Reichenberg entschieden.

Die Eissegel-Europameisterschaften vom 3. bis 5. Februar in Stockholm sind als gesichert zu betrachten. Deutschland, Estland, Lettland und Schweden werden mit stärkstem Aufgebot zur Stelle sein.

Die Weiskalen Ailian/Boppel sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingetroffen, wo sie in verschiedenen Städten Winterbahn- und Schichtstagen betreiben werden.

Die Spanien-Nadrundfahrt wird in diesem Jahre wieder durchgeführt, und zwar in 20 Teilstrecken zwischen dem 5. und 30. Juni.

Westfalens Pokale mit 10 Schalkern. Westfalens Fußball zum Reichsbundpokal-Zwischenrundenspiel gegen Niederdeutsch am kommenden Sonntag in Düsseldorf steht wie folgt: Tor: Klobt (Schalke 04); Verteidigung: Hinz, Vornemann (beide Schalke 04); Angreifer: Müller, Tibulski, Geleisch (alle Schalke 04); Sturm: Eppenhoff, Szecan (beide Schalke 04), Maklowki (Westfalia Herne), Kuzorra, Voruffka (beide Schalke 04).

Die deutschen Meisterschaften im Hallentennis sollen in der Osterwoche in Bremen durchgeführt werden.

Bei der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen wird Italien nicht nur durch seine Eishockey-Ländermannschaft, sondern auch durch seine besten Eisfunfkämpfer vertreten sein. Gemeldet haben Ercole Cattaneo, Mario Verdi und Costanza Vigorelli.

Finnlands Weltrekordläufer Maeki hat am 24. Januar in Begleitung von Kurmi die schon lange geplante USA-Reise angetreten. Maeki wird im Februar und März an den großen nordamerikanischen Hallenveranstaltungen teilnehmen und vielleicht anschließend noch nach Südamerika fahren.

## Wallners große Chance

Gegen Reusel im Berliner Sportpalast

Lange hat die Reichshauptstadt auf den ersten Kampfabend der Berufsboxer im neuen Jahr warten müssen. Aber bisher hatten die Veranstalter Pech, und so mußte eine Veranstaltung nach der anderen entweder abgefragt oder verschoben werden. Wenn nichts mehr dazwischenkommt, wird nun am kommenden Samstag, 27. Januar, der Sportpalast die Kampfzeit in Berlin eröffnen. Die Teilnahme der Boxsportfreunde dürfte recht groß sein, zumal die im Mittelpunkt stehende Schwergewichts-Begegnung zwischen dem Deutschen Meister Walter Reusel und Paul Wallner die Möglichkeit einer Sensation in sich birgt. Wallner ist zu diesem Kampf befanntlich durch seinen letzten Erfolg gegen Arno Kölblin gekommen.

Eine ausgezeichnete Belegung hat der zweite Teil der deutschen Ringmeisterschaften im freien Stil am kommenden Wochenende in Göppingen zu verzeichnen. Gemeldet haben 52 Kinger, davon zehn im Bantam-, 15 im Welter-, 14 im Mittel- und 13 im Halbschwergewicht.

Deutsche Meisterläufer stellten sich am Dienstagnachmittag bei einem Eisportfest in Dresden vor. Lydia Weich und Horst Faber wurden stürmisch gefeiert.

Die deutschen Tennis-Meisterschaften, die am 10. und 11. Februar in Dresden stattfinden sollten, wurden abgefragt.

Deutschlands Ringer, die am 18. Februar in Dresden gegen Italien antreten, werden — wie jetzt feststeht — am 17. April in San Remo den Rückkampf beitreiten.

Blaubeck Berlin, Brandenburgs Fußballer, veranstaltet an den Ostertagen anlässlich seines 50jährigen Bestehens ein internationales Fußballturnier, zu dem Slavia Prag, Ferencvaros Budapest und Perth/VSC. Berlin eingeladen wurden.

# VOLKSWIRTSCHAFT

## Kölnener Frühjahrsmesse trotz Krieg im Westen

Die Kölner Herbstmesse 1939, zu der sich ein außerordentlich großer Ausverkauf angekündigt hatte, wurde von den kriegerischen Ereignissen überholt und mußte infolge anderweitiger Anordnungen der Reichsregierung ausfallen. Nachdem nunmehr inwischen ein anderes großes Ausstellungsgebäude für die Kölner Messe zur Verfügung gestellt werden konnte, nahm die Messeleitung die Vorbereitungsarbeiten für die Durchführung der Frühjahrsmesse 1940 sofort auf.

Der Oberbürgermeister der Hansestadt Köln, Dr. Schmidt, veranlaßte die Bereitstellung des in unmittelbarer Nähe der Messehallen gelegenen „Haus der Rheinischen Heimat“ für die Kölner Frühjahrsmesse 1940. Das Haus der Rheinischen Heimat eignet sich mit seinen großen Räumen und mit seiner gelassenen Anlage besonders gut für Messen. Dieses große Gebäude umfaßt eine Ausstellungsfläche von über 12 000 Quadratmetern.

Die Unternehmern der deutschen Verbrauchsgüterindustrie stellten sich inwischen auf die Kriegswirtschaft um. Sie werden auf der Kölner Frühjahrsmesse ihre Leistungen, an die neuen durch den Krieg hervorgerufenen Anforderungen angepaßt, unter Beweis stellen. Die Messe wird weiterhin zeigen, daß die Verbrauchsgüterindustrie weitgehend und ungehindert alle Aufgaben für eine ausreichende Versorgung und für die Befriedigung aller Lebensnotwendigkeiten erfüllt.

## Verbot der Angliederung und Erweiterung von Nebenbetrieben

Der Reichswirtschaftsminister hat eine Anordnung über das Verbot der Angliederung und Erweiterung von Nebenbetrieben erlassen. Die Anordnung hat zum Inhalt, um zu verhindern, daß durch wirtschaftlich unrentable Strukturänderungen die Gesamtproduktion im Bereich der Volkswirtschaft gefährdet wird. Die neue Anordnung ist bis zum 31. Dezember 1941 befristet.

Ein drausendes Glücksgefühl ließ ihn die Augen schließen. Nichts sehen jetzt ... nichts denken, nur ihre Nähe spüren, die alles ausblühte, was den Brand des Hasses entfachte. „So elend siehst du aus! Du bist noch lebend, Thomas!“ klagte ihre Stimme an seinem Ohr.

Lebend? Wer sprach jetzt von Leid? Natürlich Leid! Sie, durch die alles Leid gekommen, die ihm alles genommen hatte, das Glück, den Glauben und bald auch die Arbeit, das Schaffen.

Mit einer ungeheuren Bewegung riß er ihre Hände herunter und trat von ihr fort.

„Laß das Theater!“ gebot er rau. „Was willst du?“ Mit wilder Freude sah er Entsetzen in ihren Augen aufsteigen, einen Schmerz sich widerspiegeln; der ähnlich dem seinen sein mochte. Gut so! Auch sie sollte leiden!

Aber litt sie denn an ihm? Ihr Schmerz galt doch einem andern, der sie verlassen!

Schwermütiges Spiel, das sie mit ihm trieb, um Zukunft bei ihm zu suchen. Doch sie sollte wissen, wie es um ihn stand.

„Es geht dir wohl schlecht, nachdem dein Liebster dich verlassen hat?“ höhnte er. „Deine Praxis war wohl nur Vorwand, von euch beiden aufgebaut, um dir eine gewisse Selbstständigkeit zu sichern? Nun fällt alles zusammen und du suchst bei mir Unterschlupf? Ich habe nicht viel. Was ich erübrigen kann, schick ich dir. Aber zu tun haben will ich nichts mehr mit dir!“

Es war, als hätte ein Peitschenhieb Renate getroffen. Ihre Knie knickten ein, sie wandte.

Dann raffte sie sich jäh auf und stand steil aufgerichtet vor ihm. Aus ihren Augen waren Demut und Schmerz verschwunden, unbändiger Stolz, ein Stolz bis zur Selbstvernechtung loderte jetzt darin.

„Du irrst“, sagte sie mit spröder Stimme. „Ich will kein Geld von dir. Aber ich muß dich sprechen ... ich muß dich sprechen“, wiederholte sie, als er sich verächtlich abwenden wollte, so zwingend, fordernd, beinahe drohend, daß er unwillkürlich nickte.

„Gut“, sagte er, „geh voran. Erwarte mich am Ausgang der Fabrik.“

Sie wandte sich stumm und ging. Es zwang ihn, ihr nachzuschauen. Er mußte, sie würde sich nicht umwenden. Nach diesen Worten nicht mehr.

Schmerz, rasend und ungebärdig, überfiel ihn. Er verschlang ihre sich langsam entfernende Gestalt mit gierigen Blicken. Etwas an ihrem Dahinschreiten erschütterte ihn. Der Rhythmus des Ganges, der ihm so vertraut war, weil er sich dem seinen so vollendet angepaßt hatte, war ein anderer geworden. Nicht mehr unbefimmert und selbstbewußt, schritt Renate, sondern sie feste bedacht, wie tastend, einen Fuß vor den andern, die Hüften gaben der Bewegung des Fußes nach, der Körper, die Schultern, ja auch der Kopf schienen sich danach zu richten. Renates Füße waren nicht mehr Glieder, die Kopf und Körper untertan waren, nein, ihre Füße schienen den Körper zu beherrschen.

Bewirrt riß sich Thomas von diesem Anblick los.

(Fortsetzung folgt.)

# Wer verleiht dir Renate?

VON DORA MARIA WILLE

26. Fortsetzung. Grand'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart

„Aber das kostet doch eine Unmenge Geld“, wandte die junge Frau bekommen ein, „und das habe ich ja nicht. Von dem Unterhaltsgeld, das ich von meinem Mann bekomme ...“

„... müssen Sie leben, selbstverständlich!“ unterbrach Renate. „Das sollen Sie auch nicht bezahlen. Lassen Sie das nur meine Sorge sein!“

Frau Wegert harpte die Anwältin fastungslos an. „Sie? Sie wollen das für mich tun?“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Mein Gott, gibt es denn so etwas? Alle Menschen, die mich kannten, haben sich von mir abgewandt. Und Sie, Sie, die mich gar nicht kennen, glauben an mich? Wie soll ich Ihnen das jemals danken?“

Sie sprang auf und schüttelte Renate freundschaftlich die Hände. Ihre vergrämtes Gesicht leuchtete in neuwachter Hoffnung, die vom vielen Weinen verbleichten Augen bekamen Glanz und Leuchtkraft. „Sie haben mir den Glauben an das Leben zurückgegeben“, sagte sie beim Abschied.

Renate sah ihr mit schmerzvollem Lächeln nach. Sie selber hatte diesen Glauben verloren.

Thomas Halbing führte in seinem Werk in Teltow einen zähen Kampf gegen die Macht des Protackischen Geldes. Dieses Geld hatte aus einem sorgfältig und liebevoll geleiteten Unternehmen aus dem nur anerkannte Wertarbeit hervorgegangen war, eine Anstalt zur Massenfabrikation „gangbarer Ware“ gemacht.

Es mußte Halbing nichts, daß er nach seiner Rückkehr oft tagelang unterwegs war, um die alten Kunden, die dem Werk nach der Umstellung verlorengegangen waren, zurückzugewinnen. Wenn ihm dies wohl auch zum Teil gelang, hatte er trotzdem nicht mehr die Möglichkeit, ihre Wünsche wie bisher zu befriedigen, weil das nötige Personal durch neues ersetzt worden war, weil das nach einer ganz anderen Methode und mit minderwertigem Material arbeitete.

Anita Brotsack hatte Weiskalns Wiedereintritt mit spöttischem Abscheu hingesehen und so nebenbei bemerkt: „Wir werden ja leben. Wenn sich der Alte ammaßen sollte, in die Führung der Fabrik hineinzureden, werde ich mir Herrn Cleve zurückholen.“

„Dazu haben Sie kein Recht!“ fuhr Thomas auf. „Es war abgemacht, daß Cleve Ihnen nur während meiner Abwesenheit als Fachberater zur Seite stehen sollte. Seine Anwesenheit erübrigt sich daher jetzt!“

Anita setzte ihr entwaffnendes Lächeln auf. „Es kommt darauf an, lieber Thomas, ob Sie Ihre Starrköpfigkeit aufgeben wollen!“

„Die Ritzfabrikation hört auf! Dabei bleibt es!“ entschied Thomas.

Aber es stellte sich heraus, daß die Beschaffung der echten, harten Porzellanmasse auf Schwierigkeiten stieß.

„Die Fabrik trägt diese neuerliche Umstellung jetzt nicht!“ behauptete Anita. „Das vorrätige Material muß erst verbraucht werden.“

Thomas gelang es trotzdem, soviel echte Porzellanmasse zu beschaffen, wie er für die nötigen Aufträge brauchte. Da war zuerst Jacques Vore in Paris, dessen Belieferung am dringlichsten war, und noch einige andere Aufträge. Die vier alten Arbeiter setzten sich mit Feuerifer für die geliebte Facharbeit ein, und wie einst bei der Ritzfabrikation legte Thomas, sobald er nur konnte, selbst mit Hand an.

Aber er sah ein, daß es so nicht weiterging. Entweder er gab nach, oder er zahlte Anita Brotsack aus. Wenn er ihr das eingezahlte Kapital mit entsprechenden Zinsen zurückerhielte, war ihre Teilhaberschaft nach einer bestimmten Frist erloschen. Eines wie das andere erschien ihm unzulässig. Somit blieb nur eines: die Fabrik zu schließen!

Als Thomas die Brennerie verließ, wo er die aus dem ersten Brand kommenden Scherben geprüft hatte, trat ein junger Arbeiter, der vom Hof kam, zu ihm heran. „Herr Halbing, eine Dame möchte sie sprechen!“

„Wo?“ fragte Thomas zerstreut.

„Unten im Hof.“

„Warum haben Sie sie nicht ins Büro geführt?“

„Sie wollte nicht. Wahrscheinlich will sie ein Angebot machen.“

Das kam in letzter Zeit öfter vor. Ohne besonderes Interesse begab sich Thomas hinunter. Was nützte die Angebote, wenn er nicht bestellen konnte?

Als er die Tür des Treppenhauses hinter sich geschlossen hatte, taumelte er.

Langsam, zögernd, mit sehr stillem, fast weißem Gesicht und unnatürlich glänzenden Augen kam — Renate auf ihn zu.

Er starrte sie an wie eine Erscheinung. Das hatte er nicht erwartet. Sein erster Gedanke war Flucht. Er tastete nach der Tür hinter sich.

Da bannete ihn ein Aufschrei. Ein sonderbares, schmerzvolles Schluchzen war es, eine Stimme, eine tausendmal geliebte ... gehakte Stimme, die seinen Namen formte und darin eine ganze Welt von Qual und Glück legte.

„Thomas!“

Er konnte nicht stehen. Er sah wie erstarrt in dieses schmal gewordene, leidgezeichnete Angesicht, über das jetzt Tränen rannen, und auf die Hände, die sich bittend nach ihm ausstreckten. Immer näher kamen sie ... jetzt hatten sie ihn erreicht ... tasteten über seinen Kopf, glitten wie unzählige elektrische Funken, die sein erfordertes Blut zum Leben erweckten, über sein Gesicht, hielten es in fester Hülle umschlossen.

„Thomas, du lebst! O Gott, wie danke ich dir!“



